

Antonios-Diogenes-Interpretationen

HANS BERNSDORFF

*Til Annelie Viktoria (*20.6.2007)
og Petter Fidel Langnes
(*25.3.2009),
om deres forfædres land*

Einleitung	1
Kapitel 1: Myrto und Philomela (PSI 1177)	4
Kapitel 2: Derkyllis und Odysseus (P. Oxy. 3012)	14
Kapitel 3: Die Buchrolle des Paapis	21
Kapitel 4: Derkyllis' Erzählungen	24
Kapitel 5: Liebe und Verwandtschaft in den ‚Apista‘	29
Kapitel 6: Zur Technik der Spiegelung in den ‚Apista‘	42
Literaturverzeichnis	49
Siglenverzeichnis	51

Einleitung*

Die ‚Unglaublichen Dinge jenseits von Thule‘ (Τὰ ὑπὲρ Θούλην ἄπιστα)¹ des Antonios Diogenes gehören zu denjenigen Romanen der Antike, die nur in Fragmenten und durch Nachrichten späterer Autoren² überliefert sind. Gerade

* Teile dieser Abhandlung wurden auf der vierten „Rethymnon International Conference on the Ancient Novel“ (RICAN) vorgetragen, die vom 20.–22. Mai 2007 an der Universität von Kreta stattfand. Den dortigen Diskutanten, vor allem aber den Organisatoren Michael Paschalis und Stavros Frangoulidis gebührt mein herzlicher Dank. Bei dieser und anderen Gelegenheiten hat die Arbeit vom Austausch mit folgenden Gelehrten profitiert: Thomas Gärtner, David Konstan, Wolfgang Luppe, John Morgan, Stephen Nimis, Michael Reeve, Elsa Reiersen. Carl Werner Müller hat das gesamte Manuskript gelesen und eine Reihe von Verbesserungen und Hinweisen beigesteuert. Claudia Geißler, Janna Regenauer und Helena Schmedt verdienen Dank für die Korrektur und Redaktion der Schlussfassung.

1 Im Folgenden mit ‚Apista‘ bezeichnet. Zur Datierung vgl. Stephens/Winkler 1995, 118 f.: terminus ante quem ist das zweite oder dritte Jahrhundert n. Chr. (PSI 1177, P. Oxy. 3012 und neuerdings P. Oxy. 4760), wobei eine Datierung ins zweite Jahrhundert, vielleicht in dessen ersten drei Dekaden (Bowie 2002, 59), am wahrscheinlichsten ist. Die zuletzt vor allem von Reyhl 1969 vertretene Auffassung, die ‚Apista‘ seien in den ‚Wahren Geschichten‘ des Lukian parodiert (die somit als terminus ante quem dienen könnten), wurde von Morgan 1985 überzeugend zurückgewiesen. Überblick über die Prioritätsdiskussion bei Möllendorff 2000, 104–109. Neuerdings erwägt Bowie 2007, 128–129 vorsichtig eine Abhängigkeit der ‚Satyrica‘ des Petron

in jüngerer Zeit³ wurde der Verlust dieses Werkes besonders beklagt, scheinen seine 24 Bücher in ihrer kühnen Erzähltechnik und polyphonen Mischung aus erotischer Zaubergeschichte, utopischem Reiseroman und philosophischer Aretalogie dem Geschmack unserer Gegenwart doch besonders entgegenzukommen. Um so dankbarer muß man sein, daß die Kenntnis des Romans, die im wesentlichen auf dem Referat in der ‚Bibliothek‘ (cod. 166) des byzantinischen Gelehrten Photios basiert⁴, erst im Jahre 2006 durch zwei weitere Papyrusfragmente bereichert wurde (P. Oxy. 4760 und 4761).

Die vorliegende Abhandlung nimmt diese Funde zum Anlaß, über einige Probleme der Antonios-Diogenes-Forschung erneut nachzudenken. Dabei sollen weiterführende Erkenntnisse nicht nur dadurch erzielt werden, daß die beiden jüngst publizierten Fragmente in die Überlegungen mit einbezogen werden, sondern auch dadurch, daß das gesamte vorliegende Material unter bislang seltener gewählten Gesichtspunkten betrachtet wird.

Der bisherige Umgang mit den Papyri, die sich den ‚Apista‘ zuordnen lassen, war von dem naheliegenden und legitimen Wunsch bestimmt, neu auftauchende Fragmente in das aus dem Photios-Referat erkennbare Handlungsgerüst einzuordnen, was sich angesichts seines stark summarischen und stellenweise unzuverlässigen Charakters meistens als recht spekulatives Un-

von den ‚Apista‘, was den Roman des Antonios Diogenes sogar noch vor 60 n. Chr. datieren würde.

- 2 Die jüngste Edition der Testimonien und Fragmente bei Stephens/Winkler 1995, 101–157, noch ohne P. Oxy. 4760 und 4761, die von Parsons 2006 erstmals ediert wurden. Zu P. Oxy. 4761 Bernsdorff 2006. Ein bislang unbeachtet gebliebenes Testimonium (Eusebius, c. Hier. 17) diskutiert Dana 1998–2000.
- 3 Paulsen 2004, 361: „... einer der bedauerlichsten Verluste in der gesamten griechischen Literatur ...“, ähnlich Holzberg 2006, 76 und 79; Müller 1981/2006, 429: „Manches deutet darauf hin, daß uns mit den *Wundern jenseits von Thule* der interessanteste, wenn nicht bedeutendste griechische Roman verlorengegangen ist.“ Folgende Papyri enthalten mit großer Wahrscheinlichkeit Stücke des Romans: PSI 1177 (Stephens/Winkler 1995, 150–153), P. Oxy. 3012 (Stephens/Winkler 1995, 156 f.) und neuerdings P. Oxy. 4760 und – weniger gewiß – P. Oxy. 4761 (zu den Indizien für die Zuweisung Bernsdorff 2006, 7 Anm. 2); möglicherweise: P. Dubl. C 3 (Stephens/Winkler 1995, 158–172; die Lesung $\delta\epsilon[\rho]κ\upsilon\lambda\lambda\acute{\iota}\delta\omicron\varsigma$, die den Namen der weiblichen Hauptperson herstellte, in col. 2, 21–22 scheint freilich nicht möglich, vgl. Obbink bei Parsons 2006, 17) sowie (ganz unsicher) P. Mich. Inv. 5 (skeptisch Kussl 1991, 173, Anm. 1 und Stephens/Winkler 1995, 176–178). Der unpublizierte P. Gen. inv. 187 könnte nach der Vermutung von Kussl 1991, 173–175 den Bericht einer weiblichen Erzählerin enthalten haben und daher aus dem Hadesbericht der Derkyllis (Phot. 109 a, 39-b, 2) stammen. Die feminine Form eines Partizips, auf der diese Vermutung basiert, muß allerdings erst durch Ergänzung hergestellt werden.
- 4 Für den griechischen Text des Photios-Referats (bei Stephens/Winkler 1995, 121–129 findet sich nur eine englische Übersetzung) folge ich Henry 1960.

terfangen erwies⁵. Auch die vorliegenden Studien enthalten sich solcher Fragen der Handlungsrekonstruktion nicht, sie versuchen aber, Photios' Referat und die Fragmente auch unter anderen Gesichtspunkten zu betrachten, vor allem unter dem des Zusammenhangs der wichtigsten erkennbaren Motive und dem der Intertextualität. Dies geschieht in der Überzeugung, daß fragmentarisch erhaltene Texte von ihrem spezifisch ästhetischen Charakter (und dieser wird durch Motivzusammenhänge und Intertextualität wesentlich geprägt) dem Interpreten auch dann etwas preisgeben können, wenn ihm der genaue Handlungszusammenhang der Bruchstücke verborgen bleibt⁶.

Ausgangspunkt der folgenden Untersuchungen ist die Interpretation zweier schon seit längerem bekannter Papyrusfragmente (Kapitel 1: PSI 1177; Kapitel 2: P. Oxy. 3012). Hier versuche ich vor allem, die Adaptation eines bekannten erotischen Mythos (Tereus und Philomela in PSI 1177) und eines homerischen Vorbildes (der Apologoi der Odyssee in P. Oxy. 3012) wahrscheinlich zu machen. Außerdem soll deutlich werden, daß beide Texte von einem ähnlichen motivischen Gegensatz bestimmt sind, dem zwischen Sprechen bzw. Hören und Schreiben bzw. Lesen. Auf dem letzteren Ergebnis aufbauend, behandelt Kapitel 3 vor allem das Photios-Referat, um zu zeigen, daß Schreiben und Lesen von Texten offenbar ein Leitmotiv der ‚Apista‘ war, welches die verschiedenen Ebenen des Romans durchzieht.

Die Annahme, der Buchanfang in P. Oxy. 3012 sei homerisch beeinflusst, setzt unter anderem die Annahme voraus, daß die Erzählung der Derkyllis auf Thule nur nachts stattfindet. Den weiteren, für den Charakter des Gesamtromans nicht unerheblichen Implikationen dieser Nachtkulisse geht Kapitel 4 nach, wobei vor allem die Frage berührt wird, wie das paradoxographische Element der im Jahreslauf stark variierenden Tages- und Nachtlänge dem Leser in der Darstellung des Antonios Diogenes vermittelt wird.

Beide Fragmente, die in den Kapiteln 1 und 2 interpretiert werden, führen auf das Thema der Erotik: PSI 1177, da hier meines Erachtens das ἐρωτικὸν πᾶθημα des Tereus-Mythos adaptiert wird, P. Oxy. 3012, da hier mit einem Gespräch zwischen Derkyllis und Deinias zumindest die *Möglichkeit* zu einer erotischen Ausgestaltung auftaucht. Dies führt in Kapitel 5 zu einem alten Problem der Antonios-Diogenes-Forschung: Welche Rolle spielte die Erotik in der Handlung der ‚Apista‘ im Vergleich mit anderen Romanen und romanartigen Werken der Antike?

Im Zuge aller dieser Interpretationen wird immer wieder deutlich, wie sehr Antonios Diogenes danach gestrebt zu haben scheint, die verschiedenen Episoden und Ebenen seines Romans durch motivische Spiegelungen auf-

5 Zur Zuverlässigkeit des Photios Gärtner 1969, 50–54, etwas optimistischer Reyhl 1969, 8–11.

6 Ausführlich zu diesem methodischen Problem Bernsdorff 1999a, 52–54.

einander zu beziehen und so zur Einheit seines erzählerisch verschachtelten und inhaltlich heterogenen Textes beizutragen. Dieser Eindruck wird in Kapitel 6 durch Beispiele weiter untermauert und mit einem anderen hervorstechenden Merkmal der ‚Apista‘ in Verbindung gebracht, dem Interesse an pythagoreischem Gedankengut.

1 Myrto und Philomela (PSI 1177)

Die Rückseite des Papyrus PSI 1177 enthält die Reste einer Kolumne, deren oberer Teil fehlt. Die erhaltenen 30 Zeilen sind rechts mehr (Z. 1–4) oder weniger (Z. 5–30) stark beschädigt. Unten befindet sich ein bis zu 4,5 cm breiter Rand. Die Schrift der Vorderseite – sie enthält eine Rechnung – läßt sich in das zweite Jahrhundert, die der Rückseite nicht vor 200 n. Chr. datieren⁷.

-
- πλεον[.]
 και τω[.]
 και εν[.]
 γαι τυχη πλε . [.]
- 5 ρουση· ἐσιώπα γὰρ ἀχρε[ίως· ἄκουσον]
 οὔν, ὅπερ τότε ἐπὶ νοῦ[ν ἤλθε μοι· γραμ-]
 ματεῖον δίθυρον τῶν [τοιούτων, οἷα ἐς]
 διδασκάλου ἐπεφερόμεθα, ἀπ[ολαβοῦσα]
 δίδωμι τῇ Μυρτοῖ· „κεῖ σὺ ἄλλ’ ἐ[τι μοι μὴ]
- 10 δύνασαι λαλεῖν,“ ἔφην, „ἄλλ’ ἐν [γε τούτῳ χά-]
 ραξον ὅσα εἰπεῖν ἐθέλεις. ἐγὼ δ[ὲ ἀναγνοῦ-]
 σα εἶσομαι.“ ἦσθη τὸ θεραπαιν[ίδιον· δήλη]
 γὰρ διὰ τῆς ὀψεως ὡς αὐτίκα [μάλα ἐκδι-]
 κίας ἐφ’ οἷς πέπονθε καὶ θεραπ[είας τευ-]
- 15 ξομένη. λαβοῦσα οὔν τὸ γραμμα[τεῖον καὶ]
 τῷ λύχνῳ προσελθοῦσα χαράτ[τει τῷ γρα-]
 φείῳ πάνυ σπουδῆ ὅσα ἠβούλε[το ἐν μι-]
 κροῖς πάνυ γράμμασι τ[ο]ῦ πλέο[ν ἐγγρά-]

7 Stephens/Winkler 1995, 149. Der abgedruckte Text folgt Stephens/Winkler 1995, 150 u. 152, mit leicht veränderter Interpunktion und einer unten S. 7 mit Anm. 18 begründeten Abweichung in Z. 27. Darüber hinaus sind einige Lesungen als unsicher kenntlich gemacht, die im Haupttext von Stephens/Winkler ohne Punkte geschrieben werden. Zum Nachweis der Ergänzungen ist der Apparat von Stephens/Winkler zu vergleichen.

- 20 ψαι, καί μοι δίδωσιν ἄμ[α] διανεύ[ουσα τῆ χει-]
 ρὶ ἐξιέναι. ἐγὼ δὲ λαβοῦ[σ]α ἐξῆλθ[ον μὲν εὐ-]
 θύς οὐδαμῶς, πρότερο[ν] δὲ ἀν[έ]γνων αὐτὸ
 καὶ ἐδήλ[ο]υ τάδε: „ἄπιθι, ὦ δέσπο[ινα, αὐτί-]
 κα πρὸς τὴν τροφόν, καὶ ἀκουού[σης ἀνά-]
 γνωθι τὰ λοιπά, ὡς ἂν κακείνη [μάθοι τὰ]
 25 ἑαυτῆς κακὰ μηδὲ ἐς τὸν πάντ[α χρόνον]
 ἀγνοοῦσα ἡδοίτο, ὡς ἂν καὶ τὰ ἐμ[ὰ γνοίη-]
 τε. ἄπιθι, ἤδη, πρὶν φοιτῆσαι π[αρ’ αὐτῆν]
 τὸν συγκοιμώμενον, μὴ καὶ αἰ[ὐ]τὴ δαίμο-]
 νος ἀπολαύσης χαλεποῦ.“ ταῦτα [δὲ ὡς ἀνέ-]
 30 γνων, ἐβουλόμην μὲν ἐπισκ[.]

Der Text läßt folgende Handlung erkennen: Eine Dienerin (Z. 12: *ῥεραπαιν[ίδιον]*) namens Myrto (9) kann nicht sprechen (5 *ἑσιώπα γὰρ ἄχρη[ίως]*⁸, vgl. auch 9–10 *κεῖ σὺ ἄλλ’ ἔ[τι μοι μὴ] δύνασαι λαλεῖν*). Um trotzdem etwas von ihr zu erfahren, gibt ihr die Ich-Erzählerin, die Herrin der Myrto ist (22 *ὦ δέσπο[ινα]*), Schreiftafeln (5b–9a) und fordert sie auf (9b–12a), aufzuschreiben, was sie zu sagen hat. Myrtos Miene zeigt Freude über diesen Vorschlag, weil sie nun Rache (13–14 *ἐκδι[κίας]* nach der wahrscheinlichen Ergänzung *Vitellis*) für ihre Leiden (14 *ἐφ’ οἷς πέπονθε*) erwarten darf. Sie beschriftet die Tafeln, übergibt sie der Herrin und bedeutet ihr zu gehen (19–20 *διανεύ[ουσα τῆ χει]ρὶ ἐξιέναι*). Die Erzählerin entfernt sich aber nicht sofort, sondern liest zunächst den Anfang des Geschriebenen (20–22). Darin wird sie aufgefordert, zu einer Amme zu gehen und vor ihr den Rest des Briefes vorzulesen, damit ‚auch die Amme von ihrem eigenen Unglück erfahre‘ und ‚nicht weiter in Unkenntnis sich freue‘ und damit Herrin und Amme das Unglück der Myrto kennenlernen (23–27). Dann wird die Herrin aufgefordert zu gehen, ehe der ‚Bettgenosse‘ komme⁹, der auch ihr (der Herrin) eine schlimme Erfahrung beibringen könnte (27–29). In 29–30 setzt die Ich-Erzählung wieder ein.

Folgt man dem Prinzip der Erzählökonomie, so lassen sich folgende Zusammenhänge annehmen:

- Die Leiden der Myrto in 14 und die in 26–27 sind identisch.
- Die Freude als Reaktion auf den Vorschlag der Herrin (Z. 12) und die Fähigkeit und Bereitschaft zum sorgsam Beschrifteten der Tafeln schließen aus, daß das Schweigen der Myrto das Resultat von Scham oder einer

8 Zur Bedeutung des Adverbs *ἄχρη[ίως]* bei *ἑσιώπα* vgl. unten Anm. 10.

9 Zu wem, ist wegen des fehlenden Endes von 27 unklar, zur Ergänzung unten S. 7 Anm. 18.

starken emotionalen Erschütterung ist¹⁰. Es scheint sich vielmehr um einen dauerhaften, allerdings irgendwann erst eingetretenen¹¹ Verlust der Sprache zu handeln¹². Ferner liegt es nahe, daß diese Stummheit in irgendeiner Weise mit dem sonstigen Unglück der Myrto zusammenhängt:

- Die Leiden, über welche Amme und Herrin jetzt unterrichtet werden sollen, stehen in engem Zusammenhang mit den Leiden der Myrto.
- Diese Leiden werden verursacht durch den ‚Bettgenossen‘ (28), von dem auch die Herrin etwas zu befürchten hat, wenn sie auf ihn trifft.

Aus diesen Zusammenhängen läßt sich folgende Handlung rekonstruieren: Myrto ist von dem ‚Bettgenossen‘ mißhandelt worden und deswegen stumm. Dieser ist jetzt Liebhaber der Amme, der dasselbe Schicksal wie Myrto droht. Daher soll sie durch den Brief der Myrto gewarnt werden, den die Herrin überbringt¹³. Dies ist wahrscheinlicher, als daß auch die Herrin zur gleichen Zeit die Geliebte des ‚Bettgenossen‘ ist¹⁴, wird doch nur an der Amme die ahnungslose Freude hervorgehoben (Z. 24–26). Die Herrin mag als zukünftige Partnerin in Frage kommen, zur Zeit scheint sie eher dadurch bedroht (Z. 28–29), daß der ‚Bettgenosse‘ von ihrer Konspiration mit Myrto und der Warnung der Amme erfährt. Die Warnung an die Herrin, nicht auf den ‚Bettgenossen‘ zu treffen, ‚damit sie nicht auch selbst unter einem schlimmen Geist (?) leide‘, wäre nicht recht verständlich, wenn die Herrin bereits seit längerem die Geliebte des ‚Bettgenossen‘ wäre. Nicht mit gleicher Bestimmtheit ausgeschlossen werden kann die Möglichkeit¹⁵, daß Myrto, obwohl sie über den ‚Bettgenossen‘ aufgeklärt ist und von ihm stumm gemacht wurde, immer noch von ihm heimgesucht wird (so wie es Philomela von Tereus Ov. met. 6, 561–562 erleidet). Diese Erklärung würde Maas’

10 Im Liebesroman des Chariton ist das Verstummen häufig ein Ausdruck starker innerer Bewegung, der aber nach einer gewissen Zeit überwunden werden kann, vgl. Gallavotti 1930, 252 mit Verweis auf Char. 1, 3, 4–5. Aufgrund der hier vertretenen Deutung des Schweigens wird man für das zu $\epsilon\sigma\iota\omega\pi\alpha$ gesetzte Adjektiv $\acute{\alpha}\chi\rho\epsilon\iota\omega\varsigma$ (Vitelli) oder $\acute{\alpha}\chi\rho\epsilon\iota\omicron\nu$ (Zimmermann) eher die Bedeutung ‚hilflos‘ (so Stephens/Winkler 1995, 151) annehmen, vgl. z. B. B 269 (vom gezüchtigten Thersites): $\acute{\alpha}\lambda\gamma\acute{\eta}\sigma\alpha\varsigma$ $\delta\prime$ $\acute{\alpha}\chi\rho\epsilon\iota\omicron\nu$ $\iota\delta\omega\nu$ $\acute{\alpha}\pi\omicron\mu\acute{o}\rho\phi\epsilon\sigma\tau\omicron$ $\delta\acute{\alpha}\kappa\rho\nu$, allerdings nicht die einzige dort mögliche Deutung des Adjektivs, vgl. LfgRE s. v.; unpassend scheinen mir ‚verlegen‘ (Zimmermann 1936a, 86) und Gallavottis Ergänzung $\acute{\alpha}\rho\alpha$ $\kappa\rho\epsilon\mu\alpha\sigma\theta\epsilon\iota\sigma\alpha$ ‚in gespannter Erwartung‘; Gallavotti 1930, 250 weist selbst auf die Seltenheit der metaphorischen Bedeutung von $\kappa\rho\epsilon\mu\acute{\alpha}\nu\nu\mu\iota$ hin. Zur Unwahrscheinlichkeit einer pythagoreischen Färbung des Schweigens an dieser Stelle vgl. Kap. 6 ‚Zur Technik der Spiegelung...‘, S. 44, Anm. 152.

11 Dies wird durch die Reaktion der Herrin Z. 9–10 nahegelegt.

12 Gallavotti 1930, 252.

13 Ähnlich Zimmermann 1936b, 317.

14 Dies gegen Gallavotti 1930, 253, der hinter dem ‚Bettgenossen‘ den Geliebten der Herrin sieht.

15 Zuletzt vertreten von Stephens/Winkler 1995, 148.

Ergänzung π[αρ' ἐμέ (die papyrologisch weniger wahrscheinlich ist) oder Zimmermanns stilistisch auffälliges Π[αῶπιιν ἐμοί notwendig machen¹⁶.

Daher bevorzuge ich in Z. 27–28 folgende Ergänzung Vitellis¹⁷: ἄπιθι, ἦδη, πρὶν φοιτῆσαι π[αρ' αὐτήν] τὸν συγκοιμώμενον...¹⁸

Das heißt: die Herrin soll rasch zur Amme gehen und ihr die Warnung übergeben, damit sie nicht auf den bald zurückkehrenden ‚Bettgenossen‘ (der Amme) trifft, von dem auch die Herrin Schlimmes erwarten muß¹⁹.

Diese Rekonstruktion wird weiter erhärtet durch die Zuschreibung des Fragments zu den ‚Apista‘ des Antonios Diogenes, die von den meisten Forschern heute akzeptiert wird²⁰. Wichtigstes Indiz dafür ist, daß hier eine Dienerin mit dem Namen Myrto auftaucht. Eine Dienerin dieses Namens begegnet nun auch im Referat des Photios, wobei eine zufällige Übereinstimmung dadurch unwahrscheinlich wird, daß Myrto als Sklavennamen ungewöhnlich ist²¹. Akzeptiert man diese Zuordnung des Fragments, so ergibt sich, daß es sich bei der Herrin um Derkyllis handelt, die in der Tat über weite Strecken des Romans als Ich-Erzählerin auftritt. Die einzige Stelle des Photios-Referats, an der Myrto erwähnt wird, erscheint auf den ersten Blick nicht ungeeignet, sich auf die Handlung unseres Fragments zu beziehen, da Derkyllis von Myrto belehrt wird (Phot. 109 a, 39-b, 2): καὶ ὡς τὰ ἐν Ἄιδου παρ' αὐτοῖς ἴδοι καὶ πολλὰ τῶν ἐκεῖσε μάθοι, διδασκάλῳ χρωμένη Μύρτω θεραπεινίδι

16 Vgl. Anm. 18.

17 Der in seiner Edition freilich Maas' π[αρ' ἐμέ bevorzugt.

18 Vitelli 1932, 161 bemerkt, daß π[αρ' αὐτήν besser das Ende der Zeile ausfülle als π[αρ' ἐμέ (Maas). Die mit Sicherheit oder großer Wahrscheinlichkeit ergänzten Zeilen des übrigen Textes haben 29–33 Buchstaben (Zimmermann 1935, 474), die zur Diskussion stehende Z. 27 hätte mit Maas' Ergänzung nur 28, mit Vitellis π[αρ' αὐτήν 30 Buchstaben. Ein Dativ (π[αρά σοι Gallavotti) ist zwar belegbar (LSJ s. v. φοιτάω), doch scheint in diesem Kontext παρά + Akk. geläufiger (LSJ I 3 ‚of sexual intercourse‘). Gleiches gilt für Zimmermanns Ergänzung Π[αῶπιιν ἐμοί, die im übrigen einen Ap-positions-Ausdruck (Π[αῶπιιν ... τὸν συγκοιμώμενον) bewirkt, welcher redundant wirkt, wenn Derkyllis weiß, daß Paapis der Geliebte der Myrto ist, der aber andererseits die Information in einer merkwürdig beiläufigen Weise präsentiert, wenn Derkyllis noch nicht weiß, daß er es ist.

19 Schon Rohde 1914, 274 hatte bei der Verfolgung der Derkyllis durch Paapis erotische Motive vermutet. Nach der Flucht der Geschwister aus Tyros scheint Paapis sie allerdings nicht weiter zu verfolgen; wenigstens deutet darauf vielleicht der Umstand, daß Derkyllis ihn in Leontinoi anscheinend zufällig trifft (110 a, 7–8). Nach der dortigen Entwendung von Ranzen und Kräuterkasten durch die Geschwister folgt Paapis ihnen allerdings auf dem Fuße (110 a, 21–22), so daß das Bestreben, die Utensilien zurückzubekommen, den in Tyros noch prominenten erotischen Verfolgungsdrang verdrängt zu haben scheint.

20 Erstmals von Gallavotti 1930, 253–257 vertreten. Skeptisch Körte 1932, 234 und Vitelli 1932, 157 f. mit Hinweis darauf, daß die Episode sich nicht in das Referat des Photios füge und in ihrer erotischen Färbung dem Charakter der ‚Apista‘ widerspreche.

21 Crönert bei Zimmermann 1935, 475.

οἰκεία, πάλαι τὸν βίον ἀπολιπούση καὶ ἐκ τῶν νεκρῶν τὴν δέσποιναν ἀναδιδασκούση.

Für die Auffassung, das Fragment schildere eine Begegnung mit der toten Myrto im Rahmen einer Katabasis, könnte die Dunkelheit der Szene sprechen (Z. 16)²². Aber das Vorhandensein von Schreibtafeln in der Unterwelt wäre wenig motiviert. Derkyllis könnte sie vorsätzlich mitgebracht haben, weil sie das Kommunikationsproblem voraussah, aber dies hätte in Z. 7–8 irgendwie erwähnt werden müssen. Zudem scheint Derkyllis die Stummheit der Myrto nicht erwartet zu haben. Wahrscheinlicher ist ein häuslicher Zusammenhang, in dem Schreibtafeln (wie auch eine Lampe) natürlicherweise zur Verfügung stehen²³. Als Kontext dürfte sich dabei der Aufenthalt des Paapis im Elternhaus der Derkyllis eignen. Wir hören von Photios, wie Paapis sich zunächst das Vertrauen der Eltern erschlich, dann aber sein Unwesen in der Hausgemeinschaft, unter den Geschwistern Derkyllis und Mantinias und den Eltern trieb. Das Schweigen der Myrto könnte durch den Zauber des Paapis verursacht worden sein²⁴, der früher ihr ‚Bettgenosse‘ war, wie er jetzt ‚Bettgenosse‘ der Amme ist²⁵.

Stephens/Winkler 1995, 149 haben darauf hingewiesen, daß sich das Fragment auch durch das Motiv des Schreibens, dessen technische Aspekte so viel Aufmerksamkeit erfahren (Beschaffenheit der Schreibtafeln Z. 7b–8, Vorgang der Beschriftung Z. 15–19), sehr gut in die ‚Apista‘ des Antonios Diogenes fügen würde: Der Roman ist eine in ihrer Kompliziertheit parodistisch wirkende (Morgan 1985, 484) Kombination aus Erzählungen von Romanpersonen (wie hier von Myrto) und mehrfacher Abschrift (wie hier durch Derkyllis). Der Hauptteil des Romans besteht aus der Erzählung, die

22 Ich habe erwogen, ob das Schweigen der Myrto sich damit erklären läßt, daß sie eine der *umbræ ... silentes* (Verg. Aen. 6, 264) ist (ähnlich anscheinend Gallavotti 1930, 255, Anm. 1). Diese können aber bei Vergil sprechen, wie Aeneas' Unterhaltungen in der Unterwelt zeigen.

23 Dieses Argument schon bei Gallavotti 1930, 251, der aber an anderer Stelle seines Aufsatzes (255, Anm. 1) die Möglichkeit nicht völlig ausschließen will, daß es sich um eine Erscheinung der toten Myrto vor ihrer Herrin handele. Darauf würde dann Phot. 109 b, 1–2 (ἐκ τῶν νεκρῶν τὴν δέσποιναν ἀναδιδασκούση) Bezug nehmen. Aber die Belehrung durch Myrto ist doch offensichtlich Teil einer bei den Kimmeriern (109 a, 39) stattfindenden Unterweltsschau (Rohde 1914, 260 mit Anm. 3). Myrto ist gleichsam eine bürgerliche Version der vergilischen Sibylle, die Aeneas durch die Unterwelt geleitet. Hier wäre das Auftauchen von Schrifftafeln und Lampen, wie gesagt, schlecht motiviert.

24 Bereits erwogen von Gallavotti 1930, 252. Hier wäre also durch Verzauberung verursacht, was bereits der Antike als Symptom einer Depression oder anderen seelischen Leidens bekannt war. Erinnert sei an Sappho fr. 31, 9 LP; zum Verlust der Sprache als Folge von Schwermut und Depression im Corpus Hippocraticum vgl. Ciani 1987, 157–159 und Montiglio 2000, 232.

25 Zimmermann 1936b, 317; Stephens/Winkler 1995, 148.

Kymbas von Deinias hört. Kymbas' athenischer Sekretär Erasimidēs schreibt das Ganze in zwei Ausführungen auf Zypressenholztafeln. Bemerkenswerterweise hebt Photios hervor, daß es Derkyllis ist, welche die Tafeln herbeiholt (111 a, 23–24), was ihrer Rolle im Papyrusfragment ähnelt, wo sie Myrto die Schreibtäfelchen übergibt. Derkyllis ist es auch, die ein Exemplar der Tafeln am Grab des Deinias deponieren soll. Balagros, ein Soldat Alexanders des Großen, stellt eine Abschrift der Tafeln her und schickt sie – in Verbindung mit einem Brief – seiner Frau Phila. Als weiterer Rahmen dienen ein Brief des Antonios Diogenes an Faustinos und ein darin eingelegter Brief an seine Schwester Isidora²⁶. Als Teil dieses Romans würde das Papyrusfragment die Struktur des Gesamtwerkes in einer Einzelszene spiegeln und damit die Funktion einer eingelegten ‚mise en abyme‘ erfüllen²⁷. Freilich wendet Antonios Diogenes auch hier²⁸ das Verfahren der Inversion an. Denn während Kymbas die mündliche Erzählung des Deinias schriftlich fixiert, ist dieses Verhältnis in der Myrto-Episode umgekehrt: Aufgrund des Handicaps der Myrto ist hier der Text das Primäre, der darauf in Rede übersetzt werden muß²⁹.

Das in dieser Weise rekonstruierte und in Handlung und Motivstruktur des Romans eingeordnete Fragment weist interessante Ähnlichkeiten zum Philomela-Mythos auf, die m. W. noch nicht beobachtet wurden: Philomela schweigt nach ihrer Vergewaltigung, allerdings nicht, weil sie verzaubert ist, wie wir es im Falle der Myrto angenommen haben, sondern weil Tereus ihr die Zunge herausgeschnitten hat. In beiden Fällen informiert das Opfer eine andere Frau, die zur Zeit unter der Macht des Täters steht, über das Geschehene. Diese Frau scheint dem Opfer ähnlich zu sein (Philomela und Prokne sind Schwestern, Myrto und die Amme sind Dienerinnen desselben Haushalts). Die Mitteilung wird trotz der Unfähigkeit zu sprechen möglich durch die schriftliche Darstellung, bei Philomela als Text³⁰ in einem Gewebe, bei Myrto als Brief. Paapis als Übeltäter würde Tereus auch darin ähneln, daß er im Haushalt, dem auch sein Opfer angehört, gastlich aufgenommen wurde

26 In der Beurteilung des Verhältnisses zwischen den beiden Briefen folge ich Stephens/Winkler 1995, 102 (contra Bürger 1903, 6, Anm. 1). Zur Bedeutung des Gegensatzes zwischen geschriebenem und gesprochenem Wort in P. Oxy. 3012 vgl. das Kapitel 2: ‚Derkyllis und Odysseus‘. Zur Rolle von Texten im Gesamtroman Kapitel 3: ‚Die Buchrolle des Paapis‘.

27 Zum Begriff Wolf 1998.

28 Vgl. dazu das Kapitel 1: ‚Myrto und Philomela‘, S. 13.

29 Der Aspekt des Mündlichen wird etwa durch Myrtos (geschriebene) Anweisung Z. 23–24 ἀκουσ[σ]ης ἀνά]γνωθι τὰ λοιπά deutlich.

30 Ov. met. 6, 577 *purpureasque notas filis intexuit albis*, 582 *carmen ... legit*; *notae* als Schriftzeichen eines Briefes z.B. Ov. her. 4, 5–6. Io bedient sich nach der Verwandlung in eine Kuh eines ähnlichen Mittels, um dem Vater ihr Schicksal mitzuteilen (Ov. met. 1, 649–650): *littera pro verbis, quam pes in pulvere duxit / corporis indicium mutati triste peregit*. Bömer 1969–1986, z. St. weist als Parallele auf den Philomela-Mythos hin.

und sich das Vertrauen der Eltern bzw. Herren erschlichen hat (Ov. met. 6, 447–450, Phot. 109 a, 30–36). Diese schriftliche Mitteilung überbringt in beiden Fällen eine Botin, bei Ovid eine namenlose Dienerin (met. 6, 578 *tradidit unī*), im Papyrusfragment Derkyllis. In beiden Erzählungen wird hervorgehoben, wie die stumme Verfasserin der Botschaft sich der Botin durch Gesten verständlich macht (Ov. met. 6, 579 *gestu rogat*; Z. 19 διανεύουσα τῆ χειρῖ).

Von besonderem Interesse scheinen mir zwei Ähnlichkeiten mit der ovidischen Behandlung des Philomelamythos, die sich in einem einzigen Vers Ovids konzentrieren. Der überlieferte Wortlaut dieses Verses wurde allerdings nicht selten in Frage gestellt. Da sich die angenommenen Berührungen mit der Myrto-Geschichte aber nur bei dem überlieferten Wortlaut ergeben, kann ein überzeugender Nachweis dieser Ähnlichkeiten auch als Stütze der Überlieferung in besagtem Ovid-Vers dienen. Es handelt sich um met. 6, 582 (Prokne liest den Text im Gewebe der Schwester): *fortunaequae suae carmen miserabile legit*.

Hierbei taucht *germanaequae* als Variante in einzelnen Handschriften des 13. Jahrhunderts auf und wird von Tarrant gegen die Mehrzahl der Handschriften in seinen Text übernommen³¹. Statt mehrheitlich überliefertem *carmen* begegnen in einzelnen Handschriften des 13. Jhd. *crimen*, *casum* oder *fatum*³². Tarrant erwägt *textum*, rechnet aber auch mit der Möglichkeit, daß *carmen* richtig ist, und verweist auf die Verwendung der Junktur *miserabile carmen* in Verg. georg. 4, 514 mit Anwendung auf den Klagegesang der Nachtigall (*philomela*). Reeve³³ erwägt sogar, den ganzen Vers als Werk eines unbeholfenen Interpolators zu athetieren, da er gleich zwei Anomalien enthalte³⁴.

Die Formulierung des Verses in der Vulgata mag zwar kühn wirken, doch ist sie meines Erachtens durchaus verständlich und fügt sich in den Kontext der Passage:

- Die Mißhandlung Philomelas, die in dem Gewebe beschrieben ist, läßt sich durchaus als Unglück der Prokne auffassen. Die eigene Schwester wird vergewaltigt und verstümmelt, und ihr Ehemann hat Prokne – in einer perfiden Weise dazu – betrogen (vgl. die zweimalige Bezeichnung Philomelas als *paelex*, 537 und 606).
- Die Verwendung von *carmen* für den Gewebetext scheint unanstößig, handelt es sich doch dabei um eine Art Inschrift; Inschriften werden bei

31 Tarrant 2004, mit Apparat z. St.

32 Moderne Konjekturen: *stamen* Hill.

33 Im Apparat von Tarrant 2004.

34 Laut brieflicher Mitteilung von M. D. Reeve.

Ovid auch an anderen Stellen als *carmen* bezeichnet, auch dann, wenn, wie hier, die Inschrift nicht zitiert wird³⁵.

Die Bezeichnung der Anklage Philomelas als *carmen miserabile*, unterstützt durch den oben erwähnten wahrscheinlichen Bezug auf Verg. georg. 4, 514, dürfte auf ihren späteren Gesang als Nachtigall und damit auf ihre Metamorphose vorausdeuten³⁶. Insofern die Wendung *carmen miserabile* an den Gesang der Nachtigall denken läßt, entsteht das Paradox, daß ein Text (noch dazu der Text einer Stummen) tönt. Gerade dieses Paradox erscheint aber in griechischen Verarbeitungen des Philomela-Tereus-Mythos als ein Topos, beginnend bei Sophokles, der im ‚Tereus‘ von der κερκίδος φωνή gesprochen zu haben scheint (fr. 595 R.). Kaiserzeitliche Autoren entfalten die Idee, vgl. Achill. Tat. 5, 5, 4–6 ἡ γὰρ Φιλομήλας τέχνη σιωπῶσαν εὔρηκε φωνήν ... ἃ πέπονθε τῆ κερκίδι λαλεῖ. ἡ Πρόκνη τὴν βίαν ἀκούει παρὰ τοῦ πέπλου ... , Nonn. Dion. 4, 321 σιγαλέης λάλον εἶμα δυσηλακάτου Φιλομήλης, 12, 78 δαίδαλα φωνήεντα σοφῶ γράψασα χιτῶνι.

Es zeigt sich also, daß die in der Mehrzahl der Handschriften überlieferte Gestalt des Verses zwar raffiniert, aber durchaus verständlich ist. Zu einer Veränderung des Textes besteht also kein Anlaß.

Unterstützt wird diese Auffassung nun dadurch, daß sich für die beiden in Ov. met. 6, 582 als anstößig empfundenen Formulierungen Parallelen in unserem – bereits als motivisch verwandt erwiesenen – Papyrusfragment finden:

Dort wird nämlich die Vorstellung zum Ausdruck gebracht, daß auch die Amme durch den Bericht über das Leid der Myrto ‚ihr eigenes Leid‘ kennenlernt (Z. 24–25). Mit [τὰ] ἑαυτῆς κακὰ wird eine Formulierung verwendet, die *fortunae* ... *suae* nahesteht. Diese Ähnlichkeit scheint mir gegeben, obwohl das, was mit ‚eigenem Schicksal/Unglück‘ jeweils gemeint ist, sich nicht ganz entspricht: In Proknes Fall bezieht es sich vornehmlich auf die Gegenwart (der Ehemann ist ein Verbrecher), die aus der Vergangenheit entspringt (seine Untaten gegen ihre Schwester). Die Amme wird zwar auch über den Charakter ihres derzeitigen ‚Bettgenossen‘ aufgeklärt, ihr eigentliches Unglück liegt aber in der Zukunft, insofern ihr das gleiche Schicksal wie Myrto droht (ein Aspekt, der bei Ovid nicht völlig ausgeschlossen werden kann, aber doch keine große Rolle zu spielen scheint). Gleichwohl bezeich-

35 Diese Erklärung bei Haupt/Ehwald/Albrecht 1966, z. St. Mit Zitat der (dann notwendigerweise metrischen) Inschrift: Ov. met. 2, 326; 9, 793; 14, 442. Ohne Zitat: her. 21, 107 u. 182 von Acontius' Aufschrift auf den Apfel. Dort dürfte auch die Bedeutung ‚Zauberspruch‘ mitschwingen (Thompson bei Kenney 1996, z. St.). Eine magische Bedeutung in der Verwendung von *carmen* in met. 6, 582 sieht auch Bömer 1969–1986, z. St.

36 OLD s. v. *carmen*, Nr. 4 „The cry or song of birds“.

nen die ähnlichen Formulierungen durchaus ähnliche Sachverhalte: Der Bericht, der über den Vergewaltiger aufklärt, ist für die Empfängerin ‚ihr eigenes Schicksal/Unglück‘, weil sie die bislang nichtsahnende aktuelle Geliebte dieses Vergewaltigers ist.

Aber auch die hinter der ovidischen Formulierung des *carmen miserabile* liegende Assoziation läßt sich in dem Papyrusfragment wiederfinden:

Ich hatte – im Anschluß an Stephens/Winkler – den Brief der Myrto als Einlage interpretiert, welche die Gesamterzählung spiegelt. Dies gelingt, wie gezeigt, vor allem durch die Kombination eines Figurenberichts und der stark hervorgehobenen Schriftlichkeit. Daß aber das Gewebe der ovidischen Philomela in einem ähnlichen Verhältnis zu den ‚Metamorphosen‘ insgesamt steht, wurde von den Interpreten längst vermerkt.³⁷ Gleichwohl sei dies hier im Einzelnen analysiert:

Weben ist bekanntlich eine alte Metapher für das Dichten³⁸, wobei die Analogie der ‚Metamorphosen‘ mit einem Gewebe gerade im sechsten Buch des Werkes besonders dadurch präsent ist, daß an dessen Beginn der Webewettstreit zwischen Minerva und Arachne steht. Daß ihre beiden Gewebebilder zwei gegensätzliche *poetologische* Programme repräsentieren, darf als *communis opinio* der Forschung gelten³⁹. Im Falle des Philomela-Gewebes liegt die Analogie zur Dichtung Ovids auch deshalb besonders nahe, weil es erstens – im Gegensatz zu den Geweben Minervas und Arachnes – keine Bilder, sondern einen Text enthält und zweitens mit dem Bericht über die Vergewaltigung Philomelas einen Teil des im vorausgegangenen Text Erzählten enthalten haben dürfte. Die Bezeichnung des Gewebetextes als *carmen*, also mit demjenigen Wort, das Ovid im Proömium (met. 1, 4) auf sein gesamtes Werk anwendet, und der intertextuelle Bezug, den die Junktur *carmen miserabile* auf einen berühmten literarischen Text (Vergil) herstellt, dürften ebenfalls dem Zweck dienen, die Analogie zwischen Gewebetext und dem Text der Erzählung zu unterstreichen.

Trotz der vorgeführten Nähe zwischen Ovids Tereus-Geschichte und dem Romanfragment wird man nicht so weit gehen wollen, einen direkten Einfluß Ovids anzunehmen. Zwar hat man auf andere interessante Strukturähnlichkeiten zwischen den ‚Metamorphosen‘ Ovids und den ‚Apista‘ auf-

37 „Behind Philomela’s weaving is Ovid’s web of words (*textus*) ...“ Segal, 1994, 265.

38 Literatur bei Bernsdorff 1997, 348, Anm. 9. C. W. Müller erinnert mich in diesem Zusammenhang an die bereits antike Etymologie, die ὕμνος mit ὑφαίνειν verbindet, vgl. z. B. Bakchyl. 5, 9–10 mit Maehler 2004 z. St.

39 Umstritten ist nur, ob allein Arachnes Bilder für die ‚Metamorphosen‘ stehen sollen oder auch das der Minerva; ein Abriss der Diskussion bei Bernsdorff 1997, 349 mit Anm. 11.

merksam gemacht⁴⁰, die motivischen Berührungen mögen zahlreich sein und in einem Falle auch die sprachliche Gestaltung betreffen (*fortunaque suae* / τὰ ἐαυτῆς κακὰ), doch ist keine davon so eng, daß sie einen direkten Einfluß wahrscheinlich macht. Die direkte Wirkung römischer Dichter auf griechische (zumal in den ersten beiden Jahrhunderten n. Chr.) ist bekanntlich schwer nachzuweisen⁴¹, da selbst bei engen sprachlichen Berührungen die Möglichkeit einer gemeinsamen, heute verlorenen Quelle⁴² nicht ausgeschlossen werden kann. Ich würde die Ähnlichkeiten zwischen den beiden vorliegenden Texten daher lieber so erklären:

Beide Autoren greifen auf den Tereus-Mythos in früheren griechischen Adaptationen zurück. Die darin bereits enthaltenen Paradoxien, wie die des ‚sprechenden Gewebes‘, fügen sie in den Zusammenhang ihres jeweiligen Werkes ein. Ovid erzählt den Tereus/Philomela-Mythos an sich, Antonios Diogenes überträgt ihn ins bürgerlich-phantastische Milieu der ‚Apista‘: Aus dem König Tereus wird der Zauberer Paapis, aus den Prinzessinnen Prokne und Philomela zwei Dienerinnen, wobei es – nebenbei bemerkt – zu einer Inversion kommt: Normalerweise überbringt eine Dienerin, speziell eine Amme, den Brief ihrer Herrin (wie es ja auch in Ovids Version eine Dienerin ist, die das Gewebe der Philomela zu Prokne bringt). Im Fragment aber sind Absender und Adressat Dienerinnen, während die Herrin als Botin fungiert⁴³.

Die angenommene Mythen-Adaptation durch Antonios Diogenes wäre auch deshalb interessant, weil im Roman des Achilleus Tatios (an dem uns übrigens noch andere Ähnlichkeiten zu den ‚Apista‘ auffallen werden⁴⁴) dieser Mythos ebenfalls erzählt wird, und zwar in einer Ekphrasis eines Gemäldes, dessen tiefere Bedeutung von den Protagonisten hervorgehoben wird (5, 3, 4–8; 5, 5). Welche Analogien man auch immer zwischen dem Personal der Ekphrasis und dem der Haupthandlung zieht⁴⁵, so dient der Mythos doch

40 Vgl. Stephens/Winkler 1995, 112 zu der pythagoreischen Einlage an einer prominenten Stelle des jeweiligen Werkes (Mitte bei Antonios Diogenes, Schluß in den ‚Metamorphosen‘).

41 Zum Forschungsstand Bernsdorff 1999b, 80 f., vgl. jetzt auch Gärtner 2005, die eine Vergilrezeption des Quintus Smyrnaeus annimmt und 13–22 die Zeugnisse zu „Latein im griechischen Sprachbereich“ erneut ausführlich durchmustert. Zur Möglichkeit der Benutzung römischer Dichter durch griechische Romanautoren vgl. zuletzt Hubbard 2006, der eine Vergilbenutzung des Longos annimmt.

42 Möglicherweise war das gemeinsame Vorbild der ‚Tereus‘ des Sophokles (fr. 435–445 R.), der Ovid zumindest indirekt und Achilleus Tatios wohl direkt beeinflusst hat, vgl. Liapis 2006.

43 Obwohl auch Derkyllis den Inhalt des Briefes zur Kenntnis nehmen soll (Z. 26–27). Aber ihre Botenrolle ist demgegenüber prominent.

44 Vgl. unten S. 40–42.

45 Dazu Morales 2004, 178–180.

zweifellos dazu, die Gewalt zu illustrieren, die der Protagonistin im Laufe des Romans von verschiedenen Männern widerfährt.

2 Derkyllis und Odysseus (P. Oxy. 3012)

Die elegante, dem strengen Stil zuzurechnende Schrift des P. Oxy. 3012 wird von seinem Ersteditor P. J. Parsons in das Ende des zweiten oder den Anfang des dritten Jahrhunderts datiert. Er enthält die ersten 14 Zeilen einer Kolumne und geringe Reste der nachfolgenden Kolumne. Da der linke Rand mit 4 cm doppelt so breit ist wie das Intercolumnium, scheint der Anfang einer Rolle und damit wohl eines Buches vorzuliegen⁴⁶. Die am oberen Rand von einer anderen Hand eingetragene Zahl $\square\Delta$ ⁴⁷ dürfte also nicht die Kolumnen-, sondern die Buchnummer angeben. Eine Zuschreibung zum Roman des Antonios Diogenes, wie sie schon Parsons vermutet hat, wird vor allem durch die Anrede $\omega\ \Delta\epsilon\iota\nu\acute{\iota}\alpha$ (Z. 3) und Δ]ερκυ[λλίς als plausible Ergänzung in Z. 5 möglich. Zwei Übereinstimmungen mit der Diktion von PSI 1177⁴⁸ können als zusätzliches, wenn auch nicht schwerwiegendes Indiz gewertet werden⁴⁹.

-
- 46 Gewöhnlich stimmten Länge des Buches (βύβλος) und der Rolle (τόμος) überein, nur außerordentlich umfangreiche Bücher konnten auf zwei oder mehr Rollen verteilt werden (Johnson 2004, 145–147 mit Verweis auf die Subskriptionen der Philodem-Papyri P. Herc. 1423 und 1538; vgl. auch die Tafel GMAW Nr. 60: B. M. Pap. 31 mit Aristot. Ath. Pol., wo eine Rollen- (nicht Buch)nummer wie in P. Oxy. 3012 von einer anderen Hand jeweils über der ersten Kolumne eingetragen wurde). Daß dies bei den ‚Apista‘ der Fall war (daß der vorliegende Rollenanfang also *nicht* Buchanfang ist), kann zwar nicht ausgeschlossen werden, sollte aber angesichts der Buchlänge der erhaltenen Romane nicht angenommen werden (zur Möglichkeit, daß eine Rolle zwei oder sogar drei Bücher des Achilleus Tatios enthalten haben könnte, Parsons 1989, 66, vgl. aber kritisch dazu Johnson 2004, 145, Anm. 56). Schissel von Fleschenberg 1912, 102 f. hatte aus der Angabe des Photios 111 a, 38–40 προτάττει δὲ καὶ ἐκάστου βιβλίου τοὺς ἄνδρας οἱ τὰ τοιαῦτα προαπεφάναντο, ὡς μὴ δοκεῖν μαρτυρίας χηρεῖν τὰ ἄπιστα gefolgert, jedes Buch der ‚Apista‘ habe mit einer Liste der ihm zugrundeliegenden Gewährsmänner begonnen. In der Tat können die Worte des Photios wohl nichts anderes bedeuten (pace Stephens/Winkler 1995, 102, Anm. 2, die darin den Hinweis auf eine Gesamtliste der Gewährsmänner zu Beginn des Gesamtwerks beschrieben sehen, ähnlich dem ersten Buch von Plin. nat. hist.). P. Oxy. 3012 repräsentiert also eine Tradition, in der – anders als in der dem Photios vorliegenden Ausgabe – eine Liste mit Gewährsmännern vor jedem Buch fehlte, sei es, daß überhaupt auf sie verzichtet war, sei es, daß sie in der von Stephens/Winkler beschriebenen Weise dem Gesamtwerk vorgeschaltet war.
- 47 In der Lücke vor Δ haben maximal zwei Buchstaben Platz, aber natürlich muß darin nichts gestanden haben.
- 48 P. Oxy. 3012, 1–2 ~ PSI 1177, 22; P. Oxy. 3012, 9–10 ~ PSI 1177, 24–25, schon vermerkt von Parsons 1974, 46; zu diesen und weiteren möglichen Berührungen vgl. Stephens/Winkler 1995, 154.

„ἡ μὲν ἐπιστολὴ ταῦ-	
τα ἐδήλου. ἐγὼ δὲ	
πῶς ἄ[ν σ]οι, ὦ Δεινία,	
τὸ μέ[γ]α λέξ[α]μι,“ ξ-	4
φη [ἡ Δ]ερκυ[λλίς, „τί-	
να [καρ]δίαν λα[βοῦ]-	
σ[α] τίνα φωνή[ν οὔ]-	
τω γενναίαν· προεῖ-	8
μαι ἤδη τοῖς ἔμου-	
τῆς κακ[οῖ]ς π . . [] .	
τ[. .]τῆ, [ἐ]ὰν [μ]ένω[μ]εν	
]ν εὐθὺς κατε-	12
] . σπουδῆι βου-	
] [.] . .	

Wir befinden uns in der Rede eines weiblichen (Z. 9–10 ἔμουτῆς) Sprechers, wahrscheinlich der Derkyllis (Z. 5), die sich an Deinias (Z. 3) richtet. Zu Beginn erwähnt sie einen Brief, dessen Inhalt sie am Ende des vorausgehenden Buches zitiert oder referiert haben muß⁵⁰. Dagegen setzt sie (vgl. die μέν-δέ-Konstruktion) ihre Schwierigkeiten, etwas auszudrücken (zumindest Z. 3–4 πῶς ἄ[ν σ]οι ... λέξ[α]μι! ist eine wahrscheinliche Ergänzung), was nach Gronewalds plausibler Ergänzung in 5–8a noch fortgesetzt wird. In 8b–10 folgt ein Hinweis auf das Übel, in dem sich die Sprecherin befindet⁵¹. Das Asyndeton in Z. 8 hat bei dieser Auffassung eine kausale Färbung⁵²: Der Grund für die Formulierungsschwierigkeiten der Derkyllis liegt in der Größe ihres Leides, und dieses Leid scheint das zu sein, was sie Deinias mitteilen

49 Der abgedruckte Text folgt – mit veränderter Interpunktion – Stephens/Winkler 1995, 156. Auch hier sind einige Lesungen als unsicher kenntlich gemacht, die im Haupttext von Stephens/Winkler ohne Punkte geschrieben werden. Zum Nachweis der Ergänzungen ist der Apparat von Stephens/Winkler zu vergleichen.

50 Maehler in Kytzler 1983, 2, 740 übersetzt: „Das war der Inhalt des Briefes. ‚Aber wie könnte ich dir, mein Deinias, ... erzählen‘, sagte Derkyllis ...“. Dabei wird der μέν-Satz als Teil der übergeordneten Erzählung aufgefaßt (so auch Fusillo 1990, 71). Aber die μέν-δέ-Korrespondenz legt doch nahe, schon den Anfang bis ἐδήλου als direkte Rede der Derkyllis zu betrachten (so Stephens/Winkler 1995, 156). Vgl. δηλόω zur Ein- oder Ausleitung eines Briefzitats PSI 1177, 22 und Luk. VH 2, 35.

51 Das gilt bei Parsons' προεῖμαι ‚ich bin meinem Unglück ausgeliefert‘ ebenso wie bei προεῖ[ό]μαι (= με) ‚überlaß‘ mich meinem Unglück‘ (Gronewald 1976).

52 Kühner/Gerth 1898–1904, 2, 344 f.

will⁵³. Wir dürften uns also an einer Zäsur des umfangreichen Berichts befinden, den Derkyllis Deinias in Thule gibt (Phot. 109 a, 29 ff.; 110 a, 39–41).

In solcher Weise rekonstruiert läßt sich das Fragment in den die ‚Apista‘ des Antonios Diogenes so dominierenden Motivgegensatz von Schriftlichkeit und Mündlichkeit einordnen, wie er besonders in der Myrto-Szene von PSI 1177, aber auch an anderen Stellen der Romanhandlung ins Auge fällt⁵⁴. Wenn Derkyllis am Ende des vorangegangenen Buches offenbar einen Brief in ihre Erzählungen eingelegt hat (sei es als wörtliches Zitat, sei es als Referat), so spiegelt dies einerseits die Gesamtanlage des Romans: Mehrere, z. T. ineinandergelegte *mündliche* Erzählungen, die dann, wie Phot. 111 a, 20–29 aufwendig hervorhebt, auf den Zypressenholztafeln *schriftlich* fixiert werden. Zugleich sei aber daran erinnert, daß der Rahmen des Romans ebenfalls durch zwei Briefe (Antonios an Faustinos, Antonios an Isidora) gebildet wird, deren durch die Anfangsstellung exponierte Position hier eine Entsprechung in der Anordnung des Briefes an der Zäsurstelle des Buchendes hätte. Und schließlich lehrt PSI 1177, daß Derkyllis ihrer Erzählung auch an anderen Stellen Briefe (als ein solcher läßt sich der Bericht der Myrto in einem weiteren Sinne auffassen) einverleibt hat.

Besondere Beachtung verdient aber der Umstand, daß auch im vorliegenden Fragment durch das Referat des Briefes der Kontrast zwischen gesprochenem und geschriebenem Wort hervorgehoben wird:

- In PSI 1177 vermag Myrto nicht zu sprechen, artikuliert sich dann in dem Schreiben, das Derkyllis liest.
- In P. Oxy. 3012 gibt Derkyllis einen von ihr gelesenen Text (wohl eines anderen) wieder, vermag dann aber nicht selbst über ihre Leiden zu sprechen, wobei der Gegensatz durch die Buchzäsur besonders hervorgehoben wird.

Es wird also deutlich, daß der Kontrast zwischen Schreiben und Sprechen, der die Gesamtanlage des Romans so dominiert, auch in den Einzelszenen variiert wird.

Die Position der Buchgrenze verdient aber auch noch aus anderen Gründen Beachtung, unterbricht sie doch eine Szene (Derkyllis erzählt Deinias), ja sogar eine Rede, da man sich, wie gesagt, vorstellen muß, daß Derkyllis auch am Ende des vorausgegangen Buches gesprochen hat (abgemildert wird die Zäsur allerdings dadurch, daß der Buchschluß mit dem Ende des Zitats oder Referats zusammenfiel, das Derkyllis von dem Brief gab). Der stark unterbrechende Buchschluß erinnert an Anfang und Ende der die Apologoi

53 Die ähnlichen Formulierungen in PSI 1177, 24–26 τὰ ἐαυτῆς κακὰ und τὰ ἐμ[α] (κακὰ) bezeichnen ebenfalls persönliches Leid, das Gegenstand eines Berichtes ist.

54 Vgl. das Kapitel 1: ‚Myrto und Philomela‘, unten S. 8 f.

bildenden Buchgruppe 1 – μ: Buch 9 endet mit der Aufforderung des Phaiakenkönigs Alkinoos, Odysseus solle seine Geschichte erzählen. Buch 1 fügt dessen Antwort an, welche die Apologoi einleitet (1 1–2): Τὸν δ' ἀπαμειβόμενος προσέφη πολύμητις Ὀδυσσεύς· Ἄλκίνοε κρείον κτλ. Am Ende von Buch μ hat Odysseus seinen Bericht beendet, der Anfang von ν schildert die Reaktion der phaiakischen Zuhörer darauf (ν 1–2): Ὡς ἔφαθ', οἱ δ' ἄρα πάντες ἀκὴν ἐγένοντο σιωπῆς, / κηληθμῶ δ' ἔσχοντο κατὰ μέγαρα σκίοεντα. Der Einschnitt ist an keiner der beiden Stellen so stark wie bei Antonios Diogenes, da keine Rede zerschnitten wird. Aber immerhin werden Äußerung und Reaktion von Gesprächspartnern getrennt.

Die Ähnlichkeit mit dem Beginn der Apologoi wird noch detaillierter, wenn man den weiteren Verlauf der Odyssee-Rede berücksichtigt, der, wie gesagt, die Einleitung seiner Erzählungen darstellt. Denn auch hier finden wir – nach dem Lob des Sängers Demodokos (1 3–11) und einer Erwähnung des Wunsches nach einer Erzählung, den Alkinoos Odysseus angetragen hatte (12–13) – den Hinweis auf die Schwierigkeiten des Erzählens (14): τί πρῶτόν τοι ἔπειτα, τί δ' ὑστάτιον καταλέξω, was P. Oxy. 3012, Z. 2–4 πῶς ἄ[ν] σ[ο]ι ... τὸ μέ[γ]α λέξ[α] μ[ι]! entspricht (vgl. besonders σ[ο]ι ... λέξ[α] μ[ι] mit τοι ... καταλέξω).

Begründet werden diese Schwierigkeiten bei Homer mit der großen Vielzahl der Leiden, die Gegenstand sein sollen (1 15): κήδε' ἐπεὶ μοι πολλὰ δόσαν θεοὶ Οὐρανίωνες, was Z. 8–10 im Fragment entspricht. Daß diese Übereinstimmungen nicht zufällig sind, sondern eine bewußte Homerreminiszenz des Antonios darstellen, wird nicht nur durch die Stellung an einem – wie gezeigt auch inhaltlich ähnlichen – Buchanfang nahegelegt. Vielmehr ist auch zu bedenken, ein wie wichtiges Modell die Odyssee für den Thule-Roman im allgemeinen und ihr Held Odysseus für die Figur der Derkyllis im speziellen gewesen sein muß. Dies sei hier im einzelnen exemplifiziert: Daß die ‚Apista‘ sich mit ihren 24 Büchern (Phot. 109 a, 7) an den homerischen Epen und mit ihrer Reisetematik besonders an der Odyssee orientieren, ist allgemein anerkannt⁵⁵. Der Bericht der Derkyllis stellt dabei eine umfangreiche Einlage⁵⁶ dar und kann daher als Expansion der die Bücher 1–μ umfassenden Einlage der Apologoi in der Odyssee erscheinen⁵⁷. Neben den allgemeineren

55 Vgl. z.B. Hölscher 1988, 232 f.

56 Zur Frage, welche Bücher die Derkyllis-Erzählung umfaßte, vgl. das Kapitel 5: ‚Liebe und Verwandtschaft‘, S. 33, Anm. 106.

57 Daß die Derkyllis-Erzählung den Hauptteil des Romans bildet, wird einerseits aus dem Photiosreferat deutlich, das sich auf sie konzentriert, und als Resümee des gesamten Romans eine Moral formuliert, die sich auf die Verfolgung des Geschwisterpaares Derkyllis und Mantinis durch Paapis (Phot. 112 a, 8–12) bezieht. Andererseits sprechen auch die älteren und neueren Papyrusfunde, die sich den ‚Apista‘ zuschreiben

motivischen Verbindungen (Verfolgung und Irrfahrt) ist besonders hervorzuheben, daß Derkyllis wie Odysseus eine Unterweltsschau erlebt, die beim selben Völkerstamm – den Kimmeriern – stattfindet.

Aber nicht nur hinsichtlich ihres Inhalts, sondern auch ihres Rahmens haben die Apologoi Pate gestanden. Schauplatz der Erzählung ist jeweils eine Insel⁵⁸ mit märchenhaften Zügen. Trotz der gewaltigen Distanz von den mediterranen Zentren⁵⁹ und einer damit verbundenen Fremdartigkeit⁶⁰ sind die Bewohner Thules den Helden des Romans anscheinend freundlich gesonnen (wie es die Phaiaken gegenüber Odysseus sind, trotz ihrer prinzipiellen Fremdenfeindlichkeit, η 32–33). Jedenfalls hören wir bei Photios von keinen Gefahren, die den Helden von Einwohnern Thules drohen. Schließlich ist es ein Thulite, Thruskanos, der Paapis tötet und damit der langen Verfolgung des Geschwisterpaares ein Ende bereitet. In diesem Thruskanos, der als ‚feuriger‘ (διόπυρος) und daher wohl jugendlicher Liebhaber der Derkyllis eingeführt wird (Phot. 110 b, 4–10), könnte sich Odysseus‘ phaiakische Helferin Nausikaa spiegeln, deren Gefühle für den Helden, so dezent sie der Dichter auch dargestellt hat, als Andeutung von Liebe interpretiert werden können⁶¹.

Photios berichtet (109 a, 25–27), daß Deinias die Erzählungen der Derkyllis vernimmt, als er auf Thule ein Liebesverhältnis mit ihr hat (109 a, 26 κατ’ ἔρωτος νόμον ὀμιλεῖ). Gerne wüßten wir Näheres über den Hintergrund, vor dem diese Erzählungen stattfanden, doch darf *ein* Detail der Kulisse mit einiger Zuversicht erschlossen werden: Die Erzählungen finden in der Nacht statt, da Derkyllis währenddessen unter dem Fluch des Paapis steht, tags tot und nachts lebendig zu sein⁶².

Auch die Apologoi der Odyssee schließen sich an ein Abendessen an, finden also nach Sonnenuntergang statt. Dies geht hervor aus ᾠ 539 ἐξ οὗ δορπέομεν kurz vor dem Beginn der Erzählung⁶³ und ν 17–18 κακκείοντες ἔβαν nach ihrem Abschluß. Vor allem wird die Nachtzeit hervorgehoben innerhalb

lassen, dafür, scheinen sie doch alle, auch die beiden Neufunde P. Oxy. 4760 und 4761, aus der Derkyllis-Erzählung zu stammen.

58 Allerdings wird an keiner Stelle der Odyssee ausdrücklich gesagt, daß Scherie eine Insel sei, obwohl das Epitheton πολυκλυστος (ζ 204) in diesem Sinne gedeutet werden kann; zur Diskussion Garvie 1994, 20.

59 Zur Randalage der Phaiaken vgl. Nausikaas Worte ζ 204–205: οἰκέομεν δ’ ἀπάνευθε πολυκλυστῶ ἐνὶ πόντῳ, / ἔσχατοι, οὐδέ τις ἄμμι βροτῶν ἐπιμίσηται ἄλλος.

60 Sie schlägt sich im wahrscheinlich germanischen Namen des Thruskanos nieder, vgl. Neumann 1953.

61 Vgl. besonders ζ 244–245 (mit Schol. z. St.) und Alkinoos in η 311–315. Zur Sublimierung des Märchenmotivs ‚Held heiratet Königstochter des Geisterreichs‘ Hölscher 1988, 116–118.

62 Hierzu das Kapitel 4: ‚Derkyllis‘ Erzählungen‘.

63 Zu δόρπον als ‚Abendmahlzeit (nach der Tagesarbeit u. vor dem Schlafengehen)‘ LfgrE 2, 335, 51–52 (R. Führer) mit Verweis u. a. auf ν 33–34 (Pflügergleichnis).

der einzigen Unterbrechung, die die Apologoi erfahren: Odysseus beendet seinen Unterweltsbericht mit dem Hinweis auf die fortgeschrittene Nachtzeit (λ 330–332):

πρὶν γὰρ κεν καὶ νύξ φθῖτ' ἄμβροτος. ἀλλὰ καὶ ὦρη
εὔδειν, ἢ ἐπὶ νῆα θοὴν ἔλθόντ' ἐς ἑταίρους
ἢ αὐτοῦ· πομπὴ δὲ θεοῖσ' ὑμῖν τε μελήσει.

Alkinoos geht darauf später ein, wenn er ihn zum Weitererzählen mit den Worten animiert (λ 370–376):

ἀλλ' ἄγε μοι τόδε εἶπε καὶ ἀτρεκέως κατάλεξον,
εἴ τινος ἀντιθέων ἐτάρων ἴδες, οἱ τοι ἄμ' αὐτῶ
Ἴλιον εἰς ἄμ' ἔποντο καὶ αὐτοῦ πότμον ἐπέσπον.
νύξ δ' ἦδε μάλα μακρὴ, ἀθέσφατος, οὐδέ πω ὦρη
εὔδειν ἐν μεγάρῳ· σὺ δέ μοι λέγε θέσκελα ἔργα.
καὶ κεν ἐς ἧῶ δῖᾶν ἀνασχοίμην, ὅτε μοι σὺ
τλαίης ἐν μεγάρῳ τὰ σὰ κήδεα μυθήσασθαι.

Aber noch eine andere Stelle der Odyssee zeigt, daß Antonios Diogenes die Derkyllis-Erzählung durch die Nachtkulisse mit den Apologoi verbinden wollte: Diese werden im ψ noch einmal *in nuce* wiederholt⁶⁴, und zwar in einer Personenkonstellation, die stark an Derkyllis und Deinias erinnert⁶⁵. Bei ihrer endgültigen Wiedervereinigung erzählen sich Penelope und Odysseus ihre Leidensgeschichten, wobei die meisten der Stationen, die Odysseus in der Rekapitulation (ἀνακεφαλαίωσις) der Verse ψ 310–343 aufzählt, auch Gegenstand der Apologoi waren. Worauf es in diesem Zusammenhang besonders ankommt: Auch diese ‚kleinen Apologoi‘ finden *nachts* statt.

Damit ist aber das intertextuelle Spiel der Derkyllis-Erzählung mit den homerischen Apologoi und deren Wiederholung im ψ noch nicht vollständig erfaßt: Es muß bedacht werden, daß die Nächte, in denen jede der Erzählungen stattfindet, wahrscheinlich durch eine Gemeinsamkeit verbunden sind: eine – jeweils verschieden bedingte – besondere Länge.

Für die Derkyllis-Erzählung fehlt zwar ein ausdrückliches Zeugnis, zu welcher Jahreszeit sie stattfindet. Aber es gilt zu bedenken, daß ihr Schauplatz, Thule im hohen Norden, durch eine extreme Länge der Winternächte charakterisiert war, einen Zug, den zu thematisieren Antonios Diogenes sich nicht

64 Zu den Echos ausführlich Heubeck in Heubeck 1988–1992, zu ψ 310–343.

65 Chariton 8, 1, 17 schließt die Wiedervereinigungsszene zwischen Chaireas und Kal-lirhoe, in der sie sich ihre Leidensgeschichte erzählen, mit einem Zitat von ψ 296 ab, vgl. Hölscher 1988, 227.

entgangen lassen haben wird⁶⁶. Daher ist die Annahme berechtigt, daß Derkyllis ihre Erzählung nicht in den kurzen Sommernächten oder in den ausgeglichenen Nächten der Übergangszeit erzählt hat, sondern während des Winters, dessen besonders lange Nächte auf diese Weise dem Leser zu Bewusstsein gebracht worden sein dürften.

Auch die Apologoi spielen während einer Nacht, deren besondere Länge⁶⁷ nach den Worten des Alkinoos (λ 373–374) Odysseus Gelegenheit bietet, seine Erzählungen noch weiter auszudehnen. Es wird also ein Zusammenhang zwischen der Länge der Nacht und der Länge der Apologoi suggeriert.

Schließlich ist auch die Nacht, während der Odysseus Penelope von seinen Irrfahrten erzählt, besonders lang, allerdings nicht wegen der geographischen Lage des Schauplatzes oder wegen der Jahreszeit, sondern durch den wunderbaren Eingriff Athenes, die Eos am Aufgehen hindert (ψ 241–246; 344–349).

Vor diesem Hintergrund wird eine besondere Pointe deutlich, die im Anschluß des Antonios Diogenes an das homerische Modell liegen könnte: Wie viele Bücher die Derkyllis-Erzählung auch immer umfaßt haben dürfte, ihr Anteil am Gesamtumfang der ‚Apista‘ war wahrscheinlich um ein vielfaches größer als der der Apologoi an der Odyssee. Es läge nur nahe, wenn diese Steigerung mit der Länge der Nacht in Verbindung gebracht würde: Sie wird möglich dadurch, daß die Nächte in Thule um einiges länger sind als die an sich bereits lange Nacht der homerischen Apologoi⁶⁸. Ein dem Publikum des Antonios Diogenes bekanntes geographisches Faktum wäre auf diese Weise elegant für das intertextuelle Spiel mit Homer verarbeitet.

Als Teil dieser Berührungen zwischen Apologoi und Derkyllis-Erzählung würde eine Anspielung auf Odysseus' Einleitungsrede des ι in P. Oxy. 3012 sehr passend wirken. Prinzipiell läßt sich eine solche Anspielung an jeder Zäsur der Erzählung denken, aber besonders wirkungsvoll wäre es, wenn mit ihr die Derkyllis-Erzählung überhaupt eingeleitet würde. Dagegen spricht freilich der schon oben herausgestellte Umstand, daß Derkyllis auch im vorangegangenen

66 Vgl. das Kaptitel 4 ‚Derkyllis' Erzählungen‘.

67 Von den Scholiasten auf die Herbstzeit zurückgeführt: Schol. HT ad λ 373 και ἐντεῦθεν ἡ ὥρα φαίνεται φθινοπωρινή οὔσα. Daß die Frage der Tages- und Nachtlänge die antike Homerphilologie auch sonst beschäftigte, zeigt Herakl. all. 6, 9, wo u. a. die Fülle der Ereignisse am dritten Kampftag als Indiz dafür angeführt wird, daß die Ilias im Sommer spielt (Hinweis von D. Konstan). In der Odyssee begegnen auch Völker, deren Wohnsitz am Rand der Welt ein ungewöhnliches Verhältnis von Tag und Nacht bewirkt, vgl. κ 86 (Laistrygonen, „eine ferne Kunde von den Sonnennächten des hohen Nordens“ Hölscher 1988, 145) oder λ 14–19 (Kimmerier) mit Heubeck in Heubeck 1988–1992, z. St.

68 Zur Frage, ob Derkyllis ihre Erzählung während einer oder mehrerer Nächte vorgelesen hat, vgl. unten S. 34.

Buch erzählt zu haben scheint. Es handelt sich also eher um ein Binnenproömium, das man allerdings nicht zu spät in der Erzählung lokalisieren will, da es die Einleitung zur Schilderung eines besonders großen Leids der Derkyllis anzukündigen scheint (P. Oxy. 3012, Z. 9–10). Die große Katastrophe im Leben der Derkyllis, an der sie in Thule immer noch leidet, ist die von ihr und ihrem Bruder verursachte Verzauberung der Eltern, hinter der eine Intrige des Paapis steckt. Nimmt man an, daß die Rahmenhandlung (Briefe des Antonios, Beglaubigungsfiktion, Deiniashandlung) das erste Buch umfaßte, die Erzählungen der Derkyllis über ihr Elternhaus und wie Paapis sich dort einschlich (Phot. 109 a, 30–36) – bis auf die Verzauberung der Eltern – die Bücher 2 und 3⁶⁹, dann wäre P. Oxy. 3012 der Beginn des vierten Buches, und das Zahlzeichen über dem Text könnte als $\delta=4$ interpretiert werden⁷⁰.

3 Die Buchrolle des Paapis

An verschiedenen Stellen unserer Interpretationen ist die Bedeutung des Gegensatzes von Mündlichkeit und Schriftlichkeit in den ‚Apista‘ zutage getreten: Die Rahmenhandlung thematisiert die mehrfache und in ihren technischen Aspekten oft genau beschriebene schriftliche Fixierung von zunächst mündlich Vorgetragenem⁷¹. Eine solche Konzentration auf den Prozeß des

69 Hierin würde PSI 1177 gehören.

70 Vgl. Parsons 1974, 45: „[.]Δ: δ alone or any two- or three-part numeral ending in it ... thus δ, [ι]δ, and [κ]δ are all possible restorations.“ Für den Beginn des vierten Buches plädieren auch Stephens/Winkler 1995, 154; Buch 14 ist nach ihrer Auffassung unwahrscheinlich, weil hier noch mit einer Fortsetzung des nach Lyd. mens. 4, 42 (Stephens Winkler 1995, 131) in Buch 13 stehenden pythagoreischen Materials zu rechnen sei. Gegen Buch 24 spreche Photios’ Auskunft (110 b, 20–21), daß Azoulis hier der Erzähler sei. Allerdings sei nicht auszuschließen, daß Derkyllis und Deinias am Anfang des 24. Buches noch miteinander sprechen. Diese Hypothese verfolgt Borgogno 1979, der in dem Fragment den Anfang des 24. Buches vermutet. Die Lektüre des Briefes veranlasse Derkyllis, Thule und ihren Geliebten Deinias zu verlassen (der Gegensatz ‚Gehen-Bleiben‘ lasse sich aus Z. 11 [ἐ]ὼν [μ]ένω[μ]εν erschließen). Die größte Schwierigkeit dieser Auffassung wurde bereits von Fusillo gesehen: Ein Brief wird von Photios an dieser Stelle nicht genannt, was an sich kein Hinderungsgrund wäre; man kann aber auch nicht recht verstehen, wie der Brief die Abfahrt der Derkyllis motivieren soll, geht doch aus dem Photios-Referat hervor, daß es Azoulis’ Entdeckung des Heilmittels für die Eltern ist, die eine schnelle Abfahrt aus Thule veranlaßt. Da Azoulis selbst auf Thule weilt, wäre die Funktion eines Briefes schwer zu erkennen. Zudem scheint mir der Ausdruck προεἶμα ἥδη τοῖς ἐμαυτῆς κακ[οῖ]ς in seiner Betonung des *individuellen* Leids der Derkyllis wenig geeignet, das Leid einer Trennung des Liebespaares zu beschreiben (dies war die Auffassung von Borgogno 1979, 241).

71 Vgl. dazu genauer im Kapitel 1: ‚Myrto und Philomela‘ S. 8 f.

Schreibens fällt auch in der Myrto-Episode in PSI 1177 auf, die ebenfalls vom Gegensatz zwischen (in diesem Falle mißlingender) mündlicher Kommunikation und (erfolgreicher) schriftlicher geprägt ist. Dieser Gegensatz scheint schließlich auch den Zusammenhang zu bestimmen, den P. Oxy. 3012 erhalten hat: Derkyllis setzt die Schwierigkeit bei der mündlichen Artikulation ihrer Leiden in Kontrast zum *Text* des Briefes, den sie offenbar eben wiedergegeben hat.

In diesem Kapitel möchte ich zeigen, daß das Motiv der Schriftlichkeit nicht nur in den oben aufgezählten Einzelepisoden der Derkyllis-Erzählung wirksam gewesen ist, sondern auch ihre Haupthandlung – die Verfolgung der Geschwister durch Paapis – wesentlich bestimmt zu haben scheint.

Zu den wichtigsten Utensilien des Zauberers gehört neben einer Kiste mit Kräutern ein Ranzen mit Buchrollen (Phot. 110 a, 18–19 τὸ Παάπιδος πηρίδιον μετὰ τῶν ἐν αὐτῷ βιβλίων καὶ τῶν βοτανῶν τὸ κιβώτιον). Daß beides auch im Romantext selbst häufiger zusammen genannt wurde, läßt jetzt auch der von P. J. Parsons erstmals herausgegebene P. Oxy. 4760 vermuten, der wegen der Erwähnung von Πάαπις (fr. 1, 2) und von Μαντίας (fr. 2, 9⁷²) mit großer Wahrscheinlichkeit den ‚Apista‘ des Diogenes zugeschrieben werden kann. Wenn auch der Zusammenhang der Bruchstücke ungewiß bleibt⁷³, ist in fr. 2 die Ergänzung κιβώτιον (Z. 8) sicher und πη[ρίδιον (Z. 4–5), das βιβλίων (Z. 5) regiert, plausibel. Die Nähe der beiden Worte berechtigt dazu, in κιβώτιον die Kiste zu sehen, welche die magischen Kräuter des Paapis enthalten⁷⁴.

Das Photios-Referat zeigt nun, daß vor allem dem Ranzen mit den Zauberbüchern an verschiedenen Stationen der Derkyllis-Erzählung eine Schlüsselrolle zukommt:

Am Hofe des Tyrannen Ainesidemos in Leontinoi, wo sie offenbar zufällig Paapis wiedertreffen, gelingt es den Geschwistern, ihm Ranzen und Kiste abzujauchen und damit zu fliehen. Die Gegenstände besitzen für Paapis eine große Bedeutung, sonst würde er Derkyllis und Mantinias nicht auf dem Fuße folgen (110 a, 21–22 κατὰ πόδας διώκειν), was er auf ihrer Flucht aus Tyros wohl nicht getan hatte. Paapis holt die Geschwister dann in Thule ein, von einer Wiedergewinnung der Zauberutensilien hören wir bei Photios nichts, und in der Tat scheint die Verzauberung von Bruder und Schwester ohne Hilfsmittel, durch bloßes Anspucken, zu geschehen (110 a, 41–110 b, 7). Das

72 Zur in P. Oxy. 4760 aufgetauchten (und auch in einigen Photios-Handschriften be-
gegnenden) alternativen Namensform Μαντίας (für Μαντινίας) vgl. Parsons 2006, 14
und Bernsdorff 2006, 7, Anm. 2.

73 Zur Unsicherheit der Lokalisierung (bei der Entwendung der Utensilien in Leontinoi,
bei der Erlösung der Geschwister in Thule oder auf einer dazwischen liegenden
Reisestation?), vgl. Parsons 2006, 10.

74 Parsons 2006, 10.

heißt: Die Utensilien befinden sich wahrscheinlich weiterhin im Besitz der Geschwister, so daß sie auch nach ihrer Wiederauferstehung darüber verfügen können.

Wichtig ist es nun zu bedenken⁷⁵, daß Derkyllis und Mantinias nach ihrer Auferstehung noch eine beträchtliche Zeit verzaubert bleiben, während der Mantinias seine nicht näher bezeichneten erotischen Abenteuer, Derkyllis ihre Liebesgeschichte mit Deinias erlebt, in die auch ihre Erzählungen gehören. Das bedeutet: Obwohl die Geschwister – wie ja auch schon vor ihrem Thule-Aufenthalt – im Besitz der Utensilien waren, konnten sie daraus dennoch weder die Rettung für ihre Eltern, deren Verzauberung nach der Auskunft des Astraios-Orakels der Grund für ihre eigenen Leiden sein würde, noch später für sich selbst ziehen. Daß die Rettung aber in dem Ranzen (und das heißt: in den Büchern; von der Kiste ist jetzt nicht die Rede) liegt, wird deutlich, wenn Azoulis in ihnen die Heilung für Geschwister und Eltern findet (110 b, 23–33).

Diese Leistung wurde in Verbindung gebracht mit einer aus seinem Namen deutlich werdenden ägyptischen Abstammung, die ihn dazu befähigte, die wahrscheinlich demotisch geschriebenen Zauberpapyri aus dem Besitz seines Landsmannes Paapis zu lesen⁷⁶. Das bedeutet aber, daß im vorausgegangen Teil der Erzählung geschildert worden sein dürfte, wie die Geschwister mit den Büchern des Paapis, in deren Besitz sie sich befanden und deren Bedeutung sie ahnen mußten (hätten sie sie sonst entwendet?), wegen der fremden Sprache nichts anzufangen wußten. Andererseits dürfte die erfolgreiche Lektüre der Texte durch Azoulis ebenfalls Thema der Darstellung gewesen sein. Beide Vorgänge – sowohl die mißlingende wie die erfolgreiche Lektüre – werden den *Textcharakter* der Zauberbücher zu Bewußtsein gebracht haben, der sich in den weiteren Motivzusammenhang des Romans einfügte. Der Gebrauch der Schrift bewirkt nicht nur, daß wir von Derkyllis' Geschichte überhaupt etwas wissen, innerhalb der Geschichte selbst liegt die Lösung des Problems, das Ursache der Irrfahrten ist, ebenfalls in Geschriebenem.

75 Vgl. unten S. 25.

76 Vielleicht zeigt sich auch an dieser Stelle wiederum die pythagoreische Einfärbung der ‚Apista‘, da Pythagoras wichtige Erkenntnisse auf seinen Reisen nach Ägypten gehabt haben soll (z.B. laut Hekataios von Abdera FGHist 264 F 25, 98, 2, vgl. Riedweg 2002, 42), wobei Antonios Diogenes selbst (bei Porphy. vit. Pyth. 11–12) seine Aneignung der ägyptischen Sprache hervorhebt.

4 Derkyllis' Erzählungen

In diesem Kapitel will ich zeigen, daß Derkyllis Deinias ihre Geschichte erzählt, während sie und ihr Bruder Mantinias noch unter der Verhexung des Paapis stehen, welche sie tags tot und nachts lebendig sein läßt (Abschnitt 1). Dieses Faktum wurde zwar von einigen früheren Interpreten bereits vorausgesetzt, doch taten sie dies ohne genauere Begründung⁷⁷; es sollte aber am Photiosreferat eingehend überprüft werden, zumal sich daraus eine Reihe von wichtigen Konsequenzen für den Charakter der gesamten ‚Apista‘ ergibt, die bislang noch nicht hinreichend erfaßt wurde (dazu Abschnitt 2).

1. Zu welchem Zeitpunkt des Thule-Aufenthalts Derkyllis ihre Abenteuer erzählt, ist aus dem Referat des Photios nicht auf den ersten Blick ersichtlich, kann aber daraus erschlossen werden. Dazu gebe ich im folgenden zunächst eine relative Chronologie der Ereignisse auf Thule, um dann die verschiedenen Möglichkeiten zur Lokalisierung der Derkyllis-Erzählung zu diskutieren.

Aus dem Photios-Referat ergibt sich diese Ereignisabfolge für den Aufenthalt der Geschwister auf Thule:

- (i) Ankunft der Geschwister (impliziert in 110 a, 42–110 b, 1).
- (ii) Ankunft des sie verfolgenden Paapis (110 a, 42–110 b, 1).
- (iii) Paapis versetzt die Geschwister durch Anspeien in einen Zauberschlaf, der sie tags tot, nachts lebendig sein läßt (110 b, 1–4).
- (iv) Der Thulite Thruskanos wird Augenzeuge der Mißhandlung, welche die von ihm geliebte Derkyllis durch Paapis erfährt, und tötet ihn. Im Glauben, daß Derkyllis tot sei, tötet Thruskanos auch sich selbst (110 b, 4–10).
- (v) Grabaufenthalt der Geschwister (110 b, 12).
- (vi) Wiederauferstehung (110 b, 12).
- (vii) Liebesabenteuer des Mantinias (110 b, 13).

Hier liegt nach Photios das Ende des 23. Buches und das Ende der Derkyllis-Erzählung; im 24. Buch berichtet Azoulis dem Deinias (110 b, 20–21).

- (viii) Azoulis macht mit Hilfe des Paapis-Ranzens (d. h. der darin enthaltenen Bücher) die Verzauberung der Derkyllis und des Mantinias rückgängig. Er zeigt ihnen auch, wie sie ihre Eltern, die sie selbst auf Anstiftung des Paapis in einen todesähnlichen Zustand versetzt haben, retten können (110 b, 20–23).
- (ix) Derkyllis und Mantinias eilen in die Heimat (ἐπὶ τὴν πατρίδα ἔσπευδον), um ihre Eltern wiederzubeleben (110 b, 33–35). Diese waren nach 111

⁷⁷ Soweit ich sehe, erstmals von Bürger 1903, 8, Anm. 2.

b, 12–15 fünf Jahre im Todeszustand. So lange währte also auch die Irrfahrt der Geschwister⁷⁸.

Theoretisch wäre es möglich, daß Derkyllis' Erzählung zwischen (i) und (ii) stattfindet. Derkyllis hätte Deinias dann schon auf Thule vorgefunden. Dagegen sprechen aber folgende Beobachtungen: Erstens heißt es 110 a, 42, Paapis folge den Geschwistern μετ' ἔχνικα, was auf eine enge Verfolgung deutet⁷⁹, zweitens geht aus 110 b, 15 klar hervor, daß Deinias von den Ereignissen (iii)–(vii) aus den Erzählungen der Derkyllis erfährt⁸⁰. Die Erzählungen müssen also irgendwann nach der Wiederauferstehung (vi) und den Liebesaffären des Mantinias (vii) stattgefunden haben.

Eine Möglichkeit wäre, sie zwischen (viii) und (ix) zu lokalisieren, also nach der Heilung von der Verzauberung des Paapis durch Azoulis. Dagegen spricht aber zweierlei: Zum einen scheint die Rückverwandlung der Geschwister mit der Belehrung, wie sie ihre Eltern in Tyros erlösen können, unmittelbar verbunden. Mit dieser rettenden Information eilen die Geschwister nach Hause (ix). Hier bliebe wenig Zeit für die ausführliche Erzählung. Zum anderen ist zu beachten, daß Deinias über Schritt (ix) nicht mehr durch Derkyllis unterrichtet wird, sondern durch Azoulis. Ein naheliegender Grund dafür wäre, daß Derkyllis sofort nach ihrer Entzauberung mit ihrem Bruder in See stach, um ihre Eltern mittels des neu erworbenen Wissens zu erlösen. Andererseits wäre der Wechsel des Erzählers nicht recht verständlich, wenn Derkyllis noch zugegen gewesen wäre und ihren Bericht für Deinias ohne weiteres hätte fortsetzen können. Das bedeutet, der wahrscheinlichste Platz für die Erzählungen der Derkyllis ist der Zeitraum nach der Wiederauferstehung (vi) und vor der Erlösung durch Azoulis (viii). Attraktiv wäre die Annahme, daß Deinias (vielleicht mit Azoulis?) während des Grabaufenthalts der Geschwister nach Thule gelangt ist und sich nach ihrer Wiederauferstehung (oder vielleicht unmittelbar dabei, was besonders pathetisch wäre) in Derkyllis verliebt hätte.

Dagegen spricht aber, daß Mantinias nach der Wiederauferstehung Liebesaffären erlebt, aus denen sich weitere Komplikationen ergeben. Dies alles war noch Gegenstand von Derkyllis' Erzählungen 110 b, 13–15. Derkyllis und Deinias müssen also bereits einige Zeit nach ihrer Auferstehung auf Thule außerhalb des Grabes gelebt haben, ehe Derkyllis Deinias trifft (vorausgesetzt, Deinias und Derkyllis verlieben sich sofort ineinander und die Erzählung der

78 Stephens/Winkler 1995, 111.

79 Vgl. auch Phot. 110 a, 20–22, wo die Geschwister von Astraios in Metapont, ihrer zweiten Station auf der Flucht aus Leontinoi, erfahren, daß Paapis sie κατὰ πόδος verfolge.

80 Dies hebt bereits Bürger 1903, 8, Anm. 2 hervor.

Derkyllis geschieht nicht lange Zeit nach diesem Verlieben)⁸¹. Der Grund dafür, warum Derkyllis und Mantinias nicht sofort nach ihrer Wiederauferstehung nach Tyros fahren, könnte einerseits in den Komplikationen liegen, die Mantinias erfährt, andererseits darin, daß sie schon im Orakel des Zamolxis erfahren hatten, daß sie auch auf Thule den Weg kennenlernen würden, ihre Eltern zu treffen. Daher dürfte Deinias (und Azoulis) erst einige Zeit nach der Wiederauferstehung der Geschwister auf Thule auftauchen.

Trotz dieser zeitlichen Verschiebung würde sich die Liebe zwischen Deinias und Derkyllis gerade an dieser Stelle gut in die Struktur des Romans einfügen. Erstens erschiene Deinias, der sich in Derkyllis *nach* ihrem Scheintod verliebt, als glückliche Gegenfigur zum tragischen Erastes Thruskanos, der sich *davor*, recht bald nach ihrer Ankunft, in sie verliebt hatte. Zum anderen würden die Erzählungen der Derkyllis vor Deinias, die Photios (109 a, 26–29) als Teil ihres Liebesverhältnisses schildert, als Gegenstück zu den erotischen Abenteuern wirken, die Mantinias erlebt⁸². Jeder der beiden Geschwister würde also nach seiner Wiederauferstehung auf Thule erotische Erfahrungen machen.

Aus diesen Überlegungen folgt, daß nicht nur Derkyllis ihre Erzählung in der Nacht vorträgt, sondern auch Mantinias seine Liebesabenteuer (vii) in der Nacht erlebt.

2. Diese nächtliche Kulisse hat eine Reihe von Konsequenzen für das Verständnis des gesamten Romans. Auf die Frage, was für das Gewicht des Erotischen daraus zu folgern ist, werde ich im Kapitel 5 (‘Liebe und Verwandtschaft’) genauer eingehen, die intertextuellen Beziehungen zu den ebenfalls nachts spielenden Apologoi der Odyssee habe ich in Kapitel 2 (‘Derkyllis und Odysseus’) beleuchtet. Hier soll darauf hingewiesen werden, daß auch die Art und Weise, wie der Schauplatz Thule dem Leser des Romans präsentiert wird, von der Idee der nächtlichen Kulisse wesentlich bestimmt ist.

Bereits der Antike war bekannt, daß im hohen Norden das Verhältnis von Tages- und Nachtlänge im Laufe des Jahres viel stärker variiert als in der Mittelmeerregion: lange Tage im Sommer, lange Nächte im Winter, nördlich eines gewissen Breitengrades sogar mit Phasen permanenter Helligkeit bzw. Dunkelheit. Daß auch Antonios Diogenes dieses Phänomen kannte und in den ‚Apista‘ thematisierte, zeigt sich im Photiosreferat, wenn die Sprache auf

81 Diese Überlegung spricht auch gegen die Rekonstruktion Reyhls 1969, 118: „Deinias trifft dort [d.h. auf Thule] Derkyllis in einem Grabe an, in dem sie scheinotot beigesetzt worden war. Derkyllis – wie Dornröschen – von Liebe zu ihrem Befreier erfaßt, erzählt dem lauschenden Deinias ihre Erlebnisse ...“.

82 Diese Parallelität wurde schon von Merkelbach 1962, 230, Anm. 2 kurz hervorgehoben.

die Reise des Deinias in die Regionen ‚jenseits von Thule‘ im 24. Buch kommt (110 b, 38–111 a, 4):

καθ' ἦν πλάνην τὰ ὑπὲρ τὴν Θούλην ἄπιστα θεάσασθαι νῦν ἀπαγγέλλων εἰσάγεται Κύμβα, ἐκεῖνα λέγων ἰδεῖν ἃ καὶ οἱ τῆς ἀστροθεάμονος τέχνης σπουδασταὶ ὑποτίθενται, οἷον ὡς ἔστιν ἐνίοις δυνατὸν κατὰ κορυφὴν τὴν ἄρκτον εἶναι, καὶ τὴν νύκτα μηνίαιαν, καὶ ἔλαττον δὲ καὶ πλέον, καὶ ἕξαμηνιαίαν δέ, καὶ τὸ ἔσχατον ἐνιαυσιαίαν· οὐ μόνον δὲ τὴν νύκτα ἐπὶ τοσοῦτον παρατείνεσθαι, ἀλλὰ καὶ τὴν ἡμέραν ταύταις συμβαίνειν ἀνάλογον.

„Er [d. h. Deinias] wird eingeführt, wie er Kymbas erzählt, auf dieser Irrfahrt die unglaublichen Dinge jenseits von Thule gesehen zu haben, wobei er sagt, das gesehen zu haben, was auch die, die sich eifrig der Sternbeobachtung ergeben haben, vermuten, z. B., daß es manchen [Völkern im Norden] möglich ist, daß der Bär am Zenith und die Nacht einen Monat lang ist, mal weniger, mal mehr und sogar sechs Monate lang und im Extremfall ein ganzes Jahr. Daß sich aber nicht nur die Nacht so weit ausdehne, sondern daß der Tag sich analog verhalte.“

Der Text ließe sich so auffassen, daß die Gegenden jenseits von Thule pauschal betrachtet werden. Demnach würde die Länge der Nacht im Laufe der Zeit kontinuierlich wachsen, bis sie die Länge eines ganzen Jahres hat, und dann wieder zurückgehen. Diese Nächte würden sich jeweils mit entsprechend langen Tagen abwechseln. Dieses Modell hätte aber mit den wirklichen Verhältnissen kaum etwas zu tun (allein auf dem Nordpol gibt es eine Abfolge von sechs Monaten Tag und sechs Monaten Nacht, aber dies ist dort ein konstanter Wechsel). Postuliert man dagegen für Antonios eine (wenn auch nur verschwommene) Kunde von der Realität im Norden, müssen wir in dem Photios-Passus die Beschreibung unterschiedlicher geographischer Breitengrade sehen: Auf einer bestimmten Höhe gibt es im Winter eine einmonatige Nacht, der analoge einmonatige Tag liegt in der anderen Hälfte des Jahres. Wenn man nördlicher kommt, verlängert sich die Dauer des permanenten Tages im Sommer und die der permanenten Nacht im Winter entsprechend. Mit der geographischen Wirklichkeit unvereinbar wäre dabei allein die Vorstellung, daß in extrem nördlichen Regionen die Nacht und der Tag länger als ein halbes Jahr dauern könnten⁸³.

Da Photios das Phänomen der Mitternachtssonne erst für die Region jenseits, d. h. nördlich von Thule, hervorhebt, ist anzunehmen, daß es im Thule des Antonios Diogenes noch nicht herrscht⁸⁴. Da aber, wie oben ge-

83 Fusillo 1990, 87, Anm. 30 weist darauf hin, daß die Vorstellung einer ganzjährigen Nacht nur hier begegnet, und vermutet zu Recht „un' intenzionale iperbole poetica“.

84 Anderswo findet sich allerdings die Auffassung, daß es auf Thule Mitternachtssonne gab. Ein Zeugnis ist Serv. Verg. georg. 1, 30 (Antonios Diogenes test. 2 bei Stephens/Winkler 1995, 120) *in hac Thyle, cum sol in cancro est, dies continuus sine noctibus esse dicitur*.

zeigt, aus dem Photios-Referat das Bewußtsein spricht, daß das Verhältnis von Tag und Nacht desto ungleichgewichtiger wird, je nördlicher man kommt, kann angenommen werden, daß derartige Verhältnisse (ohne Mitternachtssonne) in Antonios Diogenes' Schilderung der Insel vorkamen. Die Südländer, deren Wege er sich auf Thule kreuzen läßt, erleben den Wechsel von Tag und Nacht also in einer gegenüber ihrer mittelmeeerischen Heimat verzerrten Form.

Diese – dem geographisch gebildeten Leser im Prinzip wahrscheinlich bekannten – Tages- und Nachtverhältnisse auf Thule zwei Personen erleben zu lassen, die sich in einem Zustand wie Derkyllis und Mantinias befinden, muß als eine geniale Kombination verschiedener Gattungselemente erscheinen: Man hat darauf hingewiesen, daß in den ‚Apista‘ mehrere Gattungen der romanhaften Literatur aufeinander treffen, neben der Philosophenlegende und dem idealisierenden Liebesroman die erotische Zaubergeschichte und die phantastische Reiseerzählung. Mit Deinias und Derkyllis treffen sich auf Thule die Exponenten dieser beiden Bestandteile des Romans, Deinias, der auf der Suche nach Wissen (109 a, 13–14 κατὰ ζήτησιν ἱστορίας) in der Welt herumreist, Derkyllis, die vom Zauberer Paapis verfolgt und verhext wird. Würde Deinias dort nicht auf Derkyllis treffen, erschiene Thule und die dortigen Mirabilien nur als weitere Station auf der Welterkundung des Deinias. Durch das Treffen mit Derkyllis und die Einlage ihres über die meisten Bücher des Romans sich erstreckenden Berichts erfährt der Ort aber eine ganz besondere Aufmerksamkeit. Denn nun erlebt Deinias (und mit ihm der Leser des Romans) ein hervorstechendes Mirabile Thules (den radikalen Wechsel von Tages- und Nachtlänge im Laufe des Jahres) nicht nur als Betrachter, mit den Augen des Forschungsreisenden, sondern auch aus der Perspektive von Menschen, für die jener Wechsel im wahrsten Sinne zu einer Frage von Leben

multa praeterea miracula de hac insula feruntur, sicut apud Graecos Ctesias et Diogenes, apud Latinos Sammonicus dicit. Aus dieser Notiz kann nicht entnommen werden, ob Antonios Diogenes das Phänomen der Mitternachtssonne auf Thule behandelt hat, da er für *multa praeterea miracula* angeführt wird. Nach anderen Autoren waren auf Thule Tag und Nacht jeweils sechs Monate lang (z. B. Plin. nat. 4, 104); Prok. Goth. 2, 15, 6 spricht von 40 Tagen Mitternachtssonne (er identifiziert Thule mit Skandinavien). Die Auffassung, daß Thule zu südlich liege, als daß dort Mitternachtssonne herrscht, kann sich auf Tac. Agr. 10, 4 berufen, wo gesagt wird, daß Thule bei der Umsegelung der Orkaden gesichtet worden sei (vgl. Bowie 2002, 59, der die Möglichkeit erwägt, daß Antonios Diogenes durch die Veröffentlichung von Tacitus' ‚Agricola‘ zur Beschäftigung mit Thule angeregt worden sein könnte, und daraus das Jahr 98 n. Chr. als terminus post quem für die Entstehung der ‚Apista‘ gewinnen will). Könnte man voraussetzen, daß auch in Thule dem Brauch gefolgt wurde, Tote erst am dritten Tage zu begraben (vgl. Kurtz/Boardman 1971, 144–146), so müßte Mitternachtssonne als Kulisse für das Geschehen vorausgesetzt werden. Allerdings begegnet im antiken Roman, gerade im Zusammenhang mit dem Begräbnis Scheintoter, auch eine eilige Bestattung am selben Tag, Chariton 1, 5, 7, Xen. Eph. 3, 7, 4.

und Tod geworden ist. Auf diese Weise erhält ein Element der Reisefabulistik, das, so wunderbar es in Ohren des Südländers klingen mag, doch zum bloßen Buchwissen zu verblassen droht, eine neue Intensität, indem es durch Verbindung mit der erotischen Zaubergeschichte ins Existentielle transponiert wird.

Wie sorgsam die Zauberhandlung auf den Schauplatz abgestimmt ist, wird deutlich, wenn man den Zustand der Geschwister mit dem ihrer Eltern im mediterranen Tyros vergleicht: Diese erleben dort, wo Tages- und Nachtlänge im Laufe des Jahres weitgehend ausgeglichen sind und den Erfahrungen des Publikums der ‚Apista‘ entsprechen, einen *permanenten* Todeszustand, während die Geschwister in einen Zustand versetzt sind, der die besonderen Verhältnisse Thules wie ein Verstärker behandelt.

Aber Deinias trifft nicht bloß auf das verhexte Geschwisterpaar und verliebt sich in Derkyllis, sondern diese wird – im Zustand der Verhexung – zur zentralen Ich-Erzählerin des Romans erhoben. Da diese Erzählung durch die Ausdehnung der thulitischen Nacht begrenzt wird, läßt sich sagen, daß sich das Mirabile sogar auf die Gesamtstruktur des Romans niederschlägt. Das gilt umso mehr, wenn eine der Pointen des Romans darin liegt, daß die extreme Ausdehnung seiner zentralen Ich-Erzählung⁸⁵ mit der extremen Lage ihres Schauplatzes, der *ultima Thule*, korrespondiert und so das Vorbild der Odyssee übertrifft⁸⁶.

Es erweist sich also, daß die beiden Komponenten ‚Reisefabulistik‘ (hierhin gehört das Element ‚Tag und Nacht auf Thule‘) und ‚erotische Zaubergeschichte‘ (hierhin das Element ‚verhextes Mädchen, das nur nachts lebt‘), die auf den ersten Blick so heterogen wirken, sich auf Thule auf glücklichste verbinden, d. h. dort, wo sich auch ihre jeweiligen Exponenten Deinias und Derkyllis in Liebe vereinen.

5 Liebe und Verwandtschaft in den ‚Apista‘

Eine der wichtigsten Fragen der Antonios-Diogenes-Forschung zielt auf den Raum, den das Erotische in den ‚Apista‘ einnahm. Die Antwort betrifft nicht nur den Inhalt des Textes, von ihr hängt auch ab, wie eng man das Verhältnis der ‚Apista‘ zu den fünf erhaltenen idealisierenden Liebesromanen sehen will. Diesen Zusammenhang zwischen Erotik und Gattungstradition hat schon Photios am Ende seines Referats angedeutet, wenn er einen Einfluß der

85 Müller 2006, 428 spricht treffend von einer Potenzierung des Darstellungsprinzips der Apologoi bei Antonios; diese entsteht durch die Vervielfältigung der Einlagen, aber auch durch die Ausdehnung der Derkyllis-Erzählung.

86 Diese These vertrete ich im Kapitel 2: ‚Derkyllis und Odysseus‘, S. 20.

‚Apista‘ auf Jamblich, Achilleus Tatios und Heliodor behauptet, der sich nicht nur auf die Themen ‚Irrfahrt, Raub und Gefahren‘, sondern auch auf das der Liebe beziehe: Derkyllis und ihre Liebhaber Keryllos, Thruskanos und Deinias erscheinen, so Photios, als Vorbilder für die Liebespaare der späteren Liebesromane (Phot. 111 b, 32–42)⁸⁷.

Auf diese Einschätzung des Patriarchen beruft sich Rohde 1914, 275 grundsätzlich, betont aber zugleich (274), „wie spärlich und fast schüchtern in dieser Fabel die erotischen Elemente“ verwendet seien⁸⁸. Diese Zurückhaltung erklärt er damit, daß die ‚Apista‘ einer der frühesten Texte seien, welche erotische Novelle und Reisefabulistik in eine Verbindung brachten, die seiner Meinung nach auch den späteren Liebesromanen zugrunde liegt⁸⁹.

Rohdes Einschätzung eines zurückhaltenden Gebrauchs der Erotik in den ‚Apista‘ ist später widersprochen worden, vor allem von Zimmermann 1936b, 315–317, sowohl mit Blick auf den damals gerade publizierten Papyrus PSI 1177 als auch nach einer Neuinterpretation des Photios-Referats. Dieser Position Zimmermanns pflichtet Reyhl 1969, 80–84 nach einer erneuten Durchmusterung des Materials bei („... im Kern ein Liebesroman ...“, S. 80), während die jüngste Behandlung des Themas durch Stephens/Winkler 1995, 109 f. sich wieder Rohde annähert (freilich ohne dessen Theorie zur Genese zu übernehmen)⁹⁰. Da auch einer der jüngsten Neufunde (P. Oxy. 4761) ein erotisches Thema betrifft, aber auch schon länger publizierte Fragmente sowie Parallelen aus anderen Romanen m. E. für die Frage noch nicht hinlänglich ausgewertet wurden, sei das Problem hier erneut ausführlicher behandelt.

Wenn es in den ‚Apista‘ ein zentrales Liebespaar gibt, so sind es Derkyllis und Deinias. Den Bericht der Derkyllis, der die meisten Bücher des Werkes⁹¹ umfaßte, vernimmt Deinias als ihr Liebhaber auf Thule (Phot. 109 a, 26 u. 29), später nennt Photios ihn⁹² und Derkyllis als Modell für Paare späterer Liebesromane (111 b, 41–42), und nach weiteren Expeditionen wird Deinias auf seinen Wunsch im Schlaf nach Tyros versetzt und lebt dort bei Derkyllis und ihrer Familie (111 a, 11–19), übergibt ihr die Verwaltung seines Nach-

87 Vgl. dazu unten S. 31. Morgan 1985, 489 betont zu Recht, daß Photios' Annahme dieses Einflusses auf der irrigen Ansicht beruht, die ‚Apista‘ seien nicht lange Zeit nach Alexander dem Großen entstanden (112 a, 3–4). Weitere äußere Evidenz für seine Ansicht hatte Photios nicht. Davon unberührt ist aber die Tatsache, daß Photios eine allgemeine genetische Verwandtschaft zwischen den genannten Liebesromanen und den ‚Apista‘ empfunden hat (so Morgan 1985, 488).

88 Vgl. auch Rohde 1914, 274: „Das bestimmende Motiv des Ganzen war aber die Liebe nicht, sondern nur ein gelegentliches Reizmittel ...“

89 Dieser Auffassung widerspricht schon Bürger 1903, bes. 10 f., zuletzt Stephens/Winkler 1995, 110, Anm. 17.

90 Vgl. die Kritik an Rohde bei Stephens/Winkler 1995, 110, Anm. 17.

91 Zur Evidenz für die Buchzahl der Derkyllis-Erzählung vgl. unten Anm. 106.

92 Freilich nicht nur ihn, vgl. unten!

lasses und wird neben ihr begraben. Freilich lassen sich zu allen diesen Indizien Details anführen, die es fraglich erscheinen lassen, ob diese Liebesbeziehung von denen der Liebesromane nicht erheblich verschieden ist und ob ihnen nicht eine grundsätzlich geringere Aufmerksamkeit zuteil wird als den zentralen Paaren dort: So hören wir bei Photios von keiner Hochzeit am Schluß, und auch in den Grabinschriften ist keine Ehe zwischen beiden erwähnt⁹³. Weiterhin bricht Deinias in 110 b, 33–38 nicht zusammen mit seiner Geliebten und ihrem Bruder von Thule nach Tyros auf. Äußerer Zwang dazu wird von Photios nicht erwähnt, wir können vermuten, daß er seinen Drang nach Wissen durch die Ausdehnung der Reise ὑπὲρ τὴν Θούλην noch erweitern will (110 b, 37).

Ferner muß damit gerechnet werden, daß Derkyllis vor Deinias noch andere Liebesbeziehungen hatte. Denn Photios nennt 111 b, 41–42 in einem Zug mit Deinias auch Keryllos und Thruskanos. Daß diese – wie Deinias – (wiedergeliebte) Liebespartner der Derkyllis waren, könnte nicht nur dadurch nahegelegt werden, daß sie gleichberechtigt neben Deinias aufgezählt werden, sondern auch dadurch, daß zuvor die Liebespaare der Romane des Jamblich, des Achilleus Tatios und des Heliodor genannt werden, so als sei die Vierergruppe Derkyllis, Keryllos, Thruskanos, Deinias das Pendant zu den Liebespaaren der anderen Romane. Thruskanos ist der thulitische ἐραστής διὰ πύρος (110 b, 5), der angesichts der vermeintlich toten Geliebten zuerst Paapis und dann sich selbst tötet. Neben der eben erwähnten Auflistung bei Photios haben wir kein weiteres positives Indiz für die Annahme, daß Derkyllis seine Liebe erwiderte. Wäre sie einseitig gewesen, so wäre Thruskanos eine sympathische Variante seines Opfers Paapis, dessen Nachstellungen in Tyros erotisch motiviert gewesen zu sein scheinen und der dabei – trifft unsere Deutung von PSI 1177 zu⁹⁴ – als Abbild einer Figur aus einem genuin erotischen Mythos (Tereus und Philomela) erscheint⁹⁵.

Bei Keryllos, dem neben Deinias und Thruskanos dritten von Photios genannten Liebhaber der Derkyllis, verhalten sich die Dinge jedoch anders: Ein Hinweis darauf, daß Derkyllis seine Liebe erwiderte, könnte darin liegen, daß er Derkyllis zusammen mit dem weisen Astraios nach der Trennung von

93 Reyhl 1969, 82 meint, die Ehe aus den übrigen Angaben über ihr Zusammenleben in Tyros erschließen zu können und vermutet hinter der ebenfalls begrabenen Lysilla (Phot. 111 b, 11) die Tochter des Paares; vgl. aber Stephens/Winkler 1995, 110, die darin die thulitische Geliebte des Mantinias erblicken. Vgl. dazu unten Anm. 114.

94 Oben Kapitel 1: ‚Myrto und Philomela‘.

95 Zum Selbstmord über dem Grab der vermeintlich toten Geliebten als Romanmotiv vgl. Fusillo 1990, 86 f., Anm. 25, mit Verweis u. a. auf Achill. Tat. 3, 16–17; zum Motiv des hilfreichen und sympathischen Rivalen in den idealisierenden Liebesromanen (z. B. Melite bei Achilleus Tatios) vgl. Fusillo 1990, 86, Anm. 25 mit Verweis auf den Räuber Amphinomos Xen. Eph. 4, 6, 5–7.

ihrer Bruder über weite Strecken ihrer Reise begleitet, bis er von den Asstyern (110 a, 3) hingerichtet wird⁹⁶. Wäre seine Liebe einseitig, so müßte man sich vorstellen, daß Derkyllis sich seinen Annäherungen widersetze. Dann fragt man sich aber, wie er bis zu seinem Tode ihr Reisebegleiter bleiben konnte⁹⁷. Also müßte man annehmen, Keryllos hätte die Ablehnung durch Derkyllis frühzeitig akzeptiert. Borgogno 1975, 61 verweist in diesem Zusammenhang auf die Rolle des Dionysios bei Chariton. Aber im Gegensatz zu diesem und anderen idealisierenden Romanen fehlte ein plausibles Motiv für die Enthaltbarkeit der Heroine, da Derkyllis Deinias erst nach Keryllos und Thruskanos trifft⁹⁸.

Aber immerhin wird die Liebesbeziehung mit Deinias als Rahmen für die Erzählungen der Derkyllis von Photios in 109 a, 26 benannt, und es ist natürlich möglich, daß Antonios Art und Weise des gegenseitigen Sich-Verliebten durchaus Raum in seiner Darstellung gewidmet hat. Dennoch gilt: Diese Liebesbeziehung bleibt nur der *Rahmen* für eine den weitaus größten Teil des Romans umfassende Erzählung über eine Periode, in der Derkyllis und Deinias sich noch nicht kannten. Ihr Zusammensein auf Thule scheint keinen Bedrohungen von außen ausgesetzt zu sein und muß dem Leser als vorwiegend aus dem Erzählen der Derkyllis und dem Zuhören des Deinias bestehend erschienen sein⁹⁹.

96 Die Begleiterrolle des Keryllos hebt Bürger 1903, 12 bereits angemessen hervor.

97 Kaum glaublich scheint mir die Annahme von Reyhl 1969, 81: „Sein Tod befreit sie [Derkyllis] von seinen Anträgen.“

98 Aus diesem Grund muß Reyhl 1969, 18 zu der wenig glaubhaften Konstruktion greifen, Derkyllis habe sich schon in Tyros in ein Traumbild des Deinias verliebt und halte ihm deswegen im folgenden die Treue. Reyhls Hypothese basiert auf der durch kein positives Indiz gesicherten Annahme, P. Mich. inv. 5 (dort Z. 17–21 die Erwähnung eines καλὸν εἶδωλον, das einer Tochter erscheint) stamme aus den ‚Apista‘, vgl. dazu aber skeptisch Stephens/Winkler 1995, 174.

99 Vgl. Di Gregorio 1968, 210–211 und Stephens/Winkler 1995, 110, besonders zum letzten Punkt: „Derkyllis’s relation to Deinias seems to have consisted entirely in trading stories on Thule.“ 116: „The lovers Deinias and Derkyllis do not have adventures together, they do not woo, they narrate.“ Auch wenn Photios die Erotik in seinem Referat der ‚Aithiopika‘ des Heliodor zugunsten anderer Aspekte (wie z. B. der Magie, vgl. Gärtner 1969, 52 f. zur ausführlichen Wiedergabe der Totenbeschwörung aus Heliodor 6, 14–15 bei Phot. 50 b, 37–51a, 7, zur nur knappen Darstellung der Liebesbeziehung Reyhl 1969, 9) vernachlässigt, wird dort immer noch die zentrale Stellung der Liebe von Charikleia und Theagenes deutlich (Phot. 50 a, 17–20, zu Beginn der Inhaltsangabe: Ἐρωτα μὲν ἀνδρὸς ὑφαίνει καὶ γυναικὸς ... Καὶ ἔστιν αὐτῶ ἡ τοῦ δράματος ὑπόθεσις Χαρίκλεια καὶ Θεαγένης σὺμφρονες ἀλλήλων ἔρασταί, 24–26 πρὸς ἀλλήλους ἔρωσ ἀπὸ τῆς ὀψεως, καὶ νόσος Χαρικλείας ἀπὸ τοῦ ἔρωτος. Vgl. auch in dem knappen, auf eine Inhaltsangabe verzichtenden Referat des Romans des Achilleus Tatios (Phot. bibl. cod. 87, 66a, 16) Ἔστι δὲ δραματικόν, ἔρωτάς τινος ἀτόπους ἐπεισόγιον. Die einzige Erwähnung einer Liebesbeziehung zwischen Derkyllis und Deinias im Photios-Referat wirkt dagegen eher beiläufig (109 a, 25–29: Ἐν ταύτῃ τῇ

Ein weiteres mögliches Hindernis für die Schilderung einer intensiveren Liebesbeziehung zwischen Derkyllis und Deinias könnte aber noch in einem anderen Punkt liegen. Anders als die Paare der idealisierenden Liebesromane sind beide durch eine beträchtliche Anzahl Lebensjahre voneinander getrennt¹⁰⁰. Derkyllis stirbt mit ‚39 Jahren und 760 Nächten‘ und überlebt¹⁰¹ damit Deinias, der mit 125 Jahren gestorben ist¹⁰². Nimmt man diese letzte Zahl wörtlich, so entsteht das groteske Bild eines neunzigjährigen Liebhabers auf Thule, und vielleicht liegt der Angabe eine ratio zugrunde, die wir nicht verstehen¹⁰³. Aber in jedem Fall zeigt Deinias’ Hinweis auf seine fortgeschrittenen Jahre gegenüber dem arkadischen Gesandten Kymbas (109 b, 3–7), daß er zu diesem Zeitpunkt (in Tyros) schon ein beträchtliches Alter haben muß¹⁰⁴.

Gleichwohl ist die Möglichkeit zu prüfen, ob die nächtlichen Erzählungen der Derkyllis Antonios auch Gelegenheit zur Schilderung erotischer Aktivitäten zwischen ihr und ihrem Geliebten Deinias geboten haben, mag ihr Altersunterschied noch so groß sein. Immerhin erscheinen Gespräche und Erzählungen auch in den erhaltenen Romanen als Zeitvertreib von Liebespaaren¹⁰⁵. Besonders stark könnte dieser Aspekt hervortreten, wenn die Bücher (vielleicht 22¹⁰⁶) auf eine entsprechende Anzahl Nächte verteilt ge-

Θούλη Δεινίας κατ’ ἔρωτος νόμον ὀμιλεῖ Δερκυλλίδι ... Ταύτην Δεινίας ὀμιλῶν ἀναμνησάνει ...).

- 100 Die Paare der Liebesromane sind zudem jünger; Fusillo 1990, 18 f. betont zu Recht, daß in der Gestalt des reifen Helden das Epos (vor allem Odysseus) eingewirkt haben dürfte. Zur Parallele in der ‚Historia Apollonii‘ vgl. unten S. 38–39.
- 101 Wohl zu entnehmen aus Phot. 111 a, 27–29, vgl. Stephens/Winkler 1995, 111
- 102 Phot. 111b, 15–18.
- 103 Vgl. die Diskussion verschiedener Erklärungsmöglichkeiten bei Stephens/Winkler 1995, 111 f., unter denen die Annahme, Deinias’ in Arkadien verbrachte Jahre seien ‚arkadisch‘ gezählt, d. h. ein Jahr bestehe nur aus drei Monaten, am wenigsten problematisch ist; Deinias wäre dann 61 Jahre alt geworden.
- 104 Wenn ἄρα τῷ παίδι in Phot. 109 a, 14 bedeutet, daß Deinias mit seinem Sohn zusammen reist, wäre das ein weiterer Hinweis auf sein fortgeschrittenes Alter, vgl. aber Stephens/Winkler 1995, 122 mit Anm. 34, die für ‚Sklave‘ plädieren.
- 105 Vgl. z. B. Xen. Eph. 5, 15, 1 oder Long. 1, 27 und 3, 23 (Daphnis erzählt Chloe die Aitia von Ringeltaube und Echo), vgl. Schissel von Fleschenberg 1912, 105; aber schon Odysseus und Penelope füllen im ψ die erste Liebesnacht nach ihrer Wiedervereinigung mit Erzählungen ihrer Schicksale.
- 106 Die Unsicherheit unserer Kenntnis über das Ausmaß der Derkyllis-Erzählung sollte im Auge behalten werden. Nach Phot. 110 b, 16–19 endete sie mit dem 23. von insgesamt 24 Büchern (Phot. 109 a, 7); daß sie im zweiten Buch begann, ist ein reiner Analogieschluß (vgl. Holzberg 2006, 77: „... wahrscheinlich waren es 22 [sc. Bücher] ...“, Paulsen 2004, 361: „... die in den Büchern II–XXIII berichtete Haupthandlung ...“; Schissel von Fleschenberg 1912, 106 schließt sogar aus der Tatsache, daß die Abenteuer, die Deinias alleine erlebt, erst in der zweiten Hälfte von Buch 24 einsetzen, sein Aufenthalt auf Thule (und damit die Erzählungen der Derkyllis) habe bereits im

wesen wären, wie dies im Anschluß an einen Gedanken Bürgers¹⁰⁷ Schissel von Fleschenberg erstmals vertrat¹⁰⁸. Denn dann wäre zu Beginn jedes Buches ein neues Treffen zwischen den Liebenden beschrieben worden, bei dem jedesmal Platz für Erotisches zwischen Derkyllis und Deinias gewesen wäre¹⁰⁹. In der Tat hat Zimmermann 1936b, 315 f. eine solche buchtechnische Organisation der Derkyllis-Erzählung als Indiz dafür gewertet, „daß ἐρωτικὰ παθήματα das ganze geradezu beherrschten“¹¹⁰. Freilich bedarf die zugrundeliegende Hypothese, daß die Einzelbücher der Derkyllis-Erzählung Nächten entsprachen, einer erneuten Prüfung:

Die Hypothese basiert auf der richtigen Annahme, daß Derkyllis ihre Erzählungen vor ihrer und ihres Bruders Entzauberung durch Azoulis vorträgt, sie also nur nachts stattfinden können¹¹¹. Daß diese Erzählungen auf verschiedene Nächte verteilt sind, wird freilich durch nichts anderes nahegelegt als ihre beträchtliche Länge¹¹². Aber die Möglichkeit einer Erzählung, die mehrere Bücher umfaßt und dennoch während nur *einer* Nacht stattfindet, sollte ebenfalls erwogen werden. Denn dafür geben die Apologoi der Odyssee ein Beispiel. Die größere Länge der Derkyllis-Erzählung könnte damit erklärt worden sein, daß die Winternächte auf Thule sehr lang werden können. Daß diese Expansion der Erzählung in einer Verknüpfung mit dem extremen

ersten Buch begonnen. Freilich bestätigen die Papyrusfunde, die sämtlich der Derkyllis-Erzählung zuzuweisen sind, die Vermutung, daß diese den größten Teil des Romans umfaßt habe.

107 Bürger 1903, 8, Anm. 2.

108 Schissel von Fleschenberg 1912, 106. Seine Annahme liegt auch der Behandlung der ‚Apista‘ in einigen neueren Handbüchern zugrunde: Holzberg 2006, 77 und Paulsen 2004, 362.

109 Vgl. Schissel von Fleschenberg 1912, 108: „Speziell bei Antonios Diogenes enthält er [d. h. der verbindende Teil zwischen den Erzählungen] ... ἐκφράσεις erotischer Szenen.“ Die sich hier leicht einstellende Assoziation mit den Erzählungen aus 1001 Nacht wurde schon von Bürger 1903, 8, Anm. 2 vermerkt, vgl. zuletzt Paulsen 2004, 362: „... der gebannte Zuhörer Deinias ..., in Derkyllis verliebt wie der grimmige Sultan aus 1001 Nacht in Scheherazade.“

110 Schissel von Fleschenberg selbst (1912, 106 f.) veranschlagt den Anteil des Erotischen gleichwohl geringer: „Das erotische Element stellt ... keinen integrierenden Bestandteil des Werkes, sondern nur ein technisches Mittel im Dienste seiner Komposition dar“, vgl. auch Schissel von Fleschenberg 1912, 107, Anm. 2, gegen Rohdes These von einer engen Verwandtschaft zwischen den ‚Apista‘ und den sophistischen Liebesromanen. Aufgrund der von ihm postulierten Erzählstruktur sieht Schissel von Fleschenberg 1912, 107 f. die ‚Apista‘ vor allem in Nähe zum *sermo Milesius*, wie er in Novellenkränzen Lukians vorliege (Πλοῖον, Φιλοψευδεῖς, Τόξαρις). Kritisch zu Schissel von Fleschenbergs These im allgemeinen Swain 1999, 20 f.

111 Vgl. das Kapitel 2: ‚Derkyllis‘ Erzählungen‘!

112 Bürger 1903, 8, Anm. 2: „Da die Abenteuer der Derkyllis den größten Teil des eigentlichen Romans ausmachen, hat ihre Erzählung gewiß eine Anzahl von Nächten in Anspruch genommen ...“.

Schauplatz gerade eine Pointe der ‚Apista‘ gewesen sein könnte, habe ich im Kapitel 2 ‚Derkyllis und Odysseus‘ dargelegt.

Aber nicht nur fehlen Indizien, die Schissel von Fleschenbergs Hypothese wirklich nahelegen; seit 1974 verfügen wir mit P. Oxy. 3012 über ein Stück Originaltext aus den ‚Apista‘, das klar dagegen spricht, aber in seiner Bedeutung für die hier diskutierte Frage offenbar noch nicht erkannt wurde:

Wie im Kapitel 2 (‚Derkyllis und Odysseus‘) näher ausgeführt, ist das Fragment wahrscheinlich der Anfang eines Buches der ‚Apista‘, und zwar aus der Derkyllis-Erzählung. Die Buchzäsur liegt (möglicherweise in bewußtem Anschluß an die Odyssee¹¹³) mitten in der Erzählung der Derkyllis. Von der Erwähnung eines Wiederanbruchs der Nacht, wie man ihn nach Schissel von Fleschenbergs Hypothese an dieser Stelle erwarten sollte, fehlt jede Spur. Der Auffassung, daß die Bücher der Derkyllis-Erzählung Nächten entsprechen, scheint so die Grundlage entzogen. Damit entfällt auch eine wichtige, regelmäßig und an der exponierten Stelle des Buchanfangs wiederkehrende Gelegenheit zur erotischen Ausgestaltung der Beziehung zwischen Derkyllis und Deinias. Allerdings wird man auch angesichts von P. Oxy. 3012 feststellen, daß prinzipiell Raum für eine solche Ausgestaltung bestanden hat (wenn auch nicht in der von Schissel von Fleschenberg u. a. angenommenen Form). Denn das Fragment zeigt ja, daß innerhalb des Berichts auf die Rahmenhandlung zurückgelenkt werden konnte: So spricht Derkyllis Deinias an und schildert ihm ihre Schwierigkeiten, das Erlebte zum Ausdruck zu bringen. Daher ist es gut denkbar, daß an anderen Stellen auch ein erotisches Verhältnis zwischen der Erzählerin und ihrem Zuhörer thematisiert wurde. Diese erotischen Szenen dürften dann aber schwerlich so regelmäßig und exponiert präsentiert worden sein, wie Zimmermann und andere sich das vorstellten.

Derkyllis' Bruder Mantinias erlebt – wohl in Analogie zur Liebesbeziehung seiner Schwester mit Deinias – nach seiner ‚Wiederauferstehung‘ Liebesabenteuer auf Thule, aus denen sich offenbar zahlreiche Verwicklungen ergeben. Die Worte, die Photios in diesem Zusammenhang gebraucht (110 b, 13 καὶ τοὺς ἔρωτας Μαντινίου, καὶ ὅσα διὰ τοῦτο συνέβη) klingen wenig spezifisch. Selbst wenn mit ἔρωτες die Beziehung zu nur *einer* Frau (oder einem Mann?) gemeint ist, kann sie nicht sehr intensiv gewesen sein und erscheint im Gefüge des Romans nur als Episode¹¹⁴.

113 Vgl. das Kapitel 2: ‚Derkyllis und Odysseus‘!

114 Stephens/Winkler 1995, 110 vermuten, daß Lysilla, die neben den anderen Familienmitgliedern in Tyros begraben ist, die thulitische Geliebte des Mantinias ist. Daß sie zu Mantinias gehört (und nicht etwa eine Tochter von Deinias und Derkyllis ist, wie Reyhl 1969, 82 vermutet), wird dadurch nahegelegt, daß alle anderen dort Bestatteten Paare bilden. Gegen eine thulitische Herkunft spräche allerdings ihr griechischer Name; denn zumindest im Falle des Thruskanos scheint sich Antonios um einen

Auch der Neufund P. Oxy. 4761 zeigt Mantinias involviert in erotische Abenteuer¹¹⁵: Nach einer ansprechenden Rekonstruktion des Ersteditors Parsons¹¹⁶ gehört Mantinias (dort in der Form Mantias, Z. 22, genannt) zu einer Gruppe von Jünglingen, die zunächst bei einer Gruppe Frauen bleiben, dann aber (unter seiner Führung?) vor ihnen fliehen, was ein schon vorhandenes Begehren auf Seiten der Frauen gemäß einem in den Zeilen 16–19 ausgeführten Topos¹¹⁷ noch verstärkt.

Das Bild der ‚Apista‘ als eines Romans, der mit erotischen Motiven angereichert ist, ohne das Thema Liebe (in Form einer Liebesgeschichte) in sein Zentrum zu stellen, wird durch die Papyri insofern bestätigt, als hier erotische Topoi (P. Oxy. 4761: Fliehen und Verfolgen¹¹⁸) und Muster erotischer Mythen (PSI 1177: Tereus und Philomela) erkennbar sind, allerdings in Anwendung auf Nebenfiguren¹¹⁹. Das Bild der verfolgenden Jungfrauengruppe aus P. Oxy. 4761 zeigt dabei aber geradezu burleske Züge. Allerdings sei auch hier an die Möglichkeit erinnert, daß der Zufall der Überlieferung uns täuscht und wir irgendwann durch einen Papyrusneufund mit einer ausführlichen erotischen Szene zwischen Derkyllis und Deinias konfrontiert werden. Angesichts des bislang vorliegenden Materials scheint diese Möglichkeit aber nicht besonders groß.

Im Zentrum der Haupterzählung, die den weitaus größten Teil des Romans umfaßt haben dürfte, steht nicht ein Liebes-, sondern ein Geschwisterpaar, das seine Heimat gemeinsam (109 a, 37) verlassen muß, zeitweise getrennt (109 b, 12), dann aber wieder vereint Abenteuer erlebt. Wie stark die Bindung zwischen den Geschwistern gewesen sein dürfte, schimmert selbst noch hinter den Worten des Photios hervor, wenn er schildert, welcher Trost für Derkyllis das Wiedertreffen mit Mantinias am Hofe des Ainesidemos in Leontinoi war (Phot. 110 a, 8–10: τῆς ἀπροσδοκῆτος συμφορᾶς ἀνέλπιστον εὕρισκει παραμυθίαν τὸν ἀδελφὸν Μαντινίαν). Wenn Antonios in der Einlei-

germanischen Namen bemüht zu haben, vgl. oben Anm. 60. Lysilla als Frauenname Aristoph. nub. 684 und Thesm. 375.

115 Sind sie identisch mit den ἔρωτες, die Mantinias laut Phot. 110b, 13–14 auf Thule erlebt (vgl. Bernsdorff 2006, 7, Anm. 2)?

116 Parsons 2006, 16, genauer besprochen in Bernsdorff 2006, 11 f.

117 Dazu Bernsdorff 2006, 9, Anm. 16 und unten S. 41.

118 Vgl. Anm. 138!

119 Damit soll nicht gesagt werden, daß solche Nebenfiguren in den Liebesromanen fehlen; dort begegnen sie vor allem in Gestalt von Rivalen und Rivalinnen (zur Behandlung des Motivs bei den verschiedenen Romanautoren Fusillo 1990/1999, 70–72; Reardon 1994/1999, 254 f.). Worauf es hier ankommt, ist der – natürlich möglicherweise zufällige und verzerrende – Befund, daß die bislang aufgetauchten Papyri der ‚Apista‘ zwar erotische Motive verwenden, aber nie in Anwendung auf das Paar Derkyllis und Deinias.

tung des Romans einen Widmungsbrief an seine¹²⁰ Schwester Isidora anbringt, die – wie Derkyllis – über Bildung verfügt zu haben scheint¹²¹, dürfte er die so dominante Geschwisterbeziehung der Derkyllis-Erzählung spiegeln wollen. Vielleicht hat der Widmungsbrief darauf auch ausdrücklich Bezug genommen.

Doch noch eine andere verwandtschaftliche Beziehung bestimmt die Derkyllis-Handlung, die zwischen Eltern und Kindern. Gegen ihren Willen, durch die Intrige des Paapis, haben die beiden ihre Eltern in einen Todeszustand versetzt, die Fahrt nach Thule und der dort erlittene Wechsel von Tod am Tage und Leben in der Nacht erscheint nach dem Orakel des Zamolxis als Buße dafür (110 a, 28–34), und sobald sie durch Azoulis das Mittel zur Erlösung ihrer Eltern erfahren, kehren sie nach Tyros zurück, um es anzuwenden (Phot. 110 b, 33–35). Die Leiden und Irrfahrten erscheinen also als Leistung, die erbracht werden muß, um das Unglück zu heilen, das mit dem Eindringen des Paapis in das tyrische Elternhaus seinen Anfang nahm.

Bei der Beschreibung dieses Eindringens betont Photios, wie Paapis alle Angehörigen des *oikos* mißhandelt, neben den Eltern und Geschwistern also auch das Gesinde. Sein Wirken erscheint mithin als die systematische Zerstörung eines *oikos*, und in der Tat zeigt nicht nur das Treffen zwischen Myrto und Derkyllis in PSI 1177, sondern auch die Führerrolle, die dieselbe Myrto in der Katabasis der Derkyllis übernimmt (Phot. 109 a, 39–109 b, 2), welche Bedeutung auch die ‚Familien‘-Beziehung zwischen Sklaven und Herren in den ‚Apista‘ besessen haben dürfte.

Es ist also zu vermuten, daß das zentrale Paar der ‚Apista‘ – die Geschwister Derkyllis und Mantinias – sich in einen größeren Motivzusammenhang fügte, der in der Zerstörung und Wiederherstellung des tyrischen *oikos* durch Paapis besteht. Diese Einsicht sollte davor bewahren, die Verwendung des Geschwistermotivs quellenanalytisch erklären zu wollen, wie Reyhl 1969, 82–83 dies tut: Demnach war in der ägyptischen Vorlage der ‚Apista‘ das Geschwisterpaar nach Landessitte verheiratet, Antonios habe die erotische Verbindung aus moralischen Gründen fallen lassen, sich vom Geschwisterpaar aber nicht lösen können¹²².

Die Dominanz der Verwandtschafts- über die Liebesbeziehung ist nun der griechischen Romantradition nicht so fremd, wie es auf den ersten Blick und bei Konzentration auf die idealisierenden Liebesromane erscheinen mag. So sei daran erinnert, daß die Wiedervereinigung mit Penelope nur ein – wenn auch wichtiger – Teil der Wiedergewinnung des *oikos* durch Odysseus ist, zu der die

120 Phot. 111 a, 41–42, nicht nachvollziehbar ist mir Schissel von Fleschenbergs 1912, 101 Auffassung, es handele sich um die Schwester des Faustinus.

121 Vgl. Kapitel 6: ‚Zur Technik der Spiegelung in den ‚Apista‘, S. 46.

122 Kritisch dazu auch Fusillo 1990, 28.

Beziehungen zu Telemach, zu Laertes¹²³ und zu den Dienern ebenfalls gehören¹²⁴. Daß in der romanartigen Literatur der Kaiserzeit an Stelle des zentralen Liebespaares der Liebesromane Verwandte treten können, ist bekannt¹²⁵. Beispiele lassen sich aus der frühchristlichen Literatur (Pseudo-Klementinen), aber auch der paganen Erzählliteratur wie der ‚Historia Apollonii Regis Tyri‘ anführen¹²⁶. Diese ist für einen Vergleich mit den ‚Apista‘ deswegen besonders instruktiv, weil das Element des Erotischen ebenfalls nicht völlig fehlt, aber zugunsten der Verwandtschaftsbeziehungen marginalisiert ist. Auch in der ‚Historia‘ gibt es zwar eine Liebesbeziehung des Haupthelden Apollonios: Die Tochter des Königs Arcestrates verliebt sich in ihn, er heiratet sie und zeugt mit ihr eine Tochter; doch wird das Schicksal dieser Ehefrau nach ihrer Wiedererweckung aus einem Scheintod und ihrer anschließenden Aufnahme im Dianaheiligtum von Ephesos bis zur Wiederbegegnung mit Apollonios in c. 48 ausgeblendet¹²⁷. Statt dessen tritt die gemeinsame Tochter Tarsia neben den Vater in das Zentrum der Darstellung. Dabei nutzt der Autor die Nähe zwischen Vater-Tochter-Beziehung und Liebesbeziehung immer wieder aus, so daß Konstan¹²⁸ von der ‚Historia‘ als einer Erzählung sprechen kann, „that is generated by the tension between the relationships of father-daughter and husband-wife.“

Einerseits nämlich droht die Beziehung zwischen Tarsia und Apollonios zeitweise ins Inzestöse abzugleiten; nämlich wenn der Leser über die Begegnung zwischen Tarsia und ihren im Inneren eines Schiffes trauernden Vater, dessen Identität sie nicht kennt, in der Furcht liest, es könne zum Inzest zwischen beiden kommen¹²⁹. Damit hätte sich das Schicksal des Königs Antiochus wiederholt, dessen Inzest mit seiner Tochter Ausgangspunkt des Romans ist (die Schilderung ihrer wunderbaren Schönheit in c. 1 sollte den Leser zweifellos auf eine falsche Fährte locken: Er erwartet, daß dieses schöne Mädchen eine Rolle in einer traditionellen Liebesgeschichte spielen wird, in Wahrheit ist sie aber Opfer eines grauenvollen Inzests!).

123 Seiner gedenkt Odysseus nach der ersten Nacht mit Penelope ψ 359–360 neben den Gütern, die ihm die Freier verzehrt haben.

124 Vgl. Konstan 1994, 172.

125 Holzberg 2006, 37.

126 Überliefert in zwei lateinischen Fassungen des fünften und sechsten Jahrhunderts n. Chr., die nach Kortekaas 2004 auf einer griechischen, in der Mitte des dritten Jhd. n. Chr. verfaßten Vorlage basieren.

127 Konstan 1994, 102: „... the drama of their separation and reunion is suspended for the larger part of the novel.“

128 Konstan 1994, 111; zur Verbindung mit dem den Text durchziehenden Motiv des Inzests vgl. Müller 2006, 484 f.

129 Suggestiert z. B. durch die Aufnahme des Blutropfenmotivs in c. 44 aus der Inzestszene des Anfangs in c. 1.

Andererseits trägt das Verhältnis zwischen Apollonios und der Prinzessin Züge einer Vater-Tochter Beziehung¹³⁰. Denn anders als bei den symmetrischen Paaren der Liebesromane ist die hiesige Beziehung in mehrerer Hinsicht ungleich¹³¹: Allein die Prinzessin verliebt sich in Apollonios (c. 17, von einer Erwidern der Gefühle hören wir auch im folgenden nie etwas), und im späteren Verlauf (c. 18) erwirkt sie, daß er sie in den Künsten unterrichtet. Möglicherweise ist die große Altersdifferenz zwischen Deinias und Derkyllis in den ‚Apista‘ Teil einer ähnlich motivierten Asymmetrie; allerdings legte das Ausmaß dieser Differenz, sollten wir die Altersangaben richtig verstehen, eine groteske Steigerung des Motivs nahe¹³².

Fassen wir unsere Beobachtungen zu erotischen und verwandtschaftlichen Beziehungen in den ‚Apista‘ zusammen: Obwohl sich nicht sagen läßt, wie ausführlich und intensiv die Liebe zwischen Derkyllis und Deinias bei ihrem Zusammenkommen auf Thule dargestellt wurde, läßt sich doch feststellen, daß ihre Verbindung eher an den Rand des Romans gestellt worden zu sein scheint¹³³; ihre Liebe bildet den Rahmen für eine den weitaus größten Teil des Romans umfassende Erzählung über die Zeit vor ihrem Treffen, sie scheint keinen Bewährungsproben ausgesetzt zu sein und tritt neben das für die Handlung zweifellos prominente Geschwisterpaar Derkyllis und Mantinias. Die Bedeutung dieser Liebesbeziehung wird zudem dadurch eingeschränkt, daß Derkyllis *vor* Deinias in Keryllos noch einen weiteren Liebhaber hatte. Die ‚Apista‘ scheinen also ein sehr viel legeres Bild von den erotischen Bindungen zwischen Männern und Frauen gezeichnet zu haben als die meisten der idealisierenden Liebesromane¹³⁴. Dazu paßt auch der gleichzeitige Be-

130 Konstan 1994, 106.

131 Darin das Verhältnis Odysseus-Nausikaa aufnehmend, vgl. Konstan 1994, 105.

132 Wenn die beiden Papyrus-Fragmente PSI 151 und P. Mil. Vogl. 260 (Ende des dritten, Anfang des vierten Jahrhunderts, vgl. Stephens/Winkler 1995, 391–399) Teile aus der griechischen Vorlage der ‚Historia Apollonii‘ enthalten (wofür es freilich kein anderes Indiz als den auch dort auftauchenden Namen Apollonios gibt, Stephens/Winkler 1995, 391 f.), dann könnte sich daran zeigen, daß ähnlich wie in den ‚Apista‘ erotische Motive verstärkt in Verbindung mit Nebenfiguren auftauchen: Denn nach der geläufigen Deutung versucht dort die Frau des Perserkönigs den am Hofe ihres Gatten weilenden Apollonios zu verführen. Abgesehen von der Unsicherheit von Zuschreibung und Rekonstruktion sollte aber im Auge behalten werden, daß natürlich auch in der griechischen Vorlage der ‚Historia‘ auch die zentrale Liebesbeziehung – zwischen Apollonios und der Prinzessin – stärker erotisch gefärbt worden sein könnte als in den lateinischen Fassungen.

133 Prinzipiell gut zusammengefaßt schon von Lesky 1971, 962 f.: „Erotisches ist eingeflochten, ohne daß es in der Weise der (...) Liebesromane im Mittelpunkt stünde.“; ähnlich Müller 1981/2006, 404: „Das erotische Moment behauptet zwar in den *Wundern jenseits von Thule* seine Bedeutung für die Romanhandlung, verliert aber seine ausschließliche Gültigkeit.“

134 Vgl. aber die Bemerkungen zu Achilleus Tatios im folgenden Abschnitt!

deutungszuwachs familiärer Beziehungen (Bruder-Schwester, Eltern-Kinder, Herren-Diener) im Romanganzen.

Der Vergleich mit der ‚Historia Apollonii...‘ hat gezeigt, daß dieser Bedeutungszuwachs in der romanhaften Tradition der Kaiserzeit auch sonst begegnet. Aber auch für die Aufweichung des Treue-Rigorismus, den wir in den ‚Apista‘ beobachten zu können meinen, lassen sich Parallelen finden, in diesem Falle sogar in den idealisierenden Liebesromanen. Als deutlichstes Beispiel für diese Tendenz gilt der Roman des Achilleus Tatios¹³⁵, der z.B. vom Schema der ‚Liebe auf den ersten Blick‘ abweicht, das Liebespaar vor der Hochzeit beinahe miteinander schlafen und den männlichen Protagonisten mit einer reifen Frau, Melite, verkehren läßt, die – im Gegensatz zu Rivalinnen bei Xenophon von Ephesos – durchaus sympathisch erscheint¹³⁶. Diese Auflockerung des Treueschemas verbindet sich bei Achilleus Tatios mit einem verstärkten Interesse an psychischen Aspekten der Liebe. Eine Darstellungsweise, die zweifellos Teil der Tendenz des Achill zur Einlage enzyklopädischer Exkurse geschuldet ist¹³⁷, verdient dabei besondere Hervorhebung: Die Einfügung längerer oder kürzerer, oft sententiös formulierter Bemerkungen über die Vorgänge in der Seele von Liebenden, meist angeschlossen an die Erwähnung von Gefühlskonflikten, welche Fusillo 1990/1999 als Topos des Liebesromans überhaupt nachgewiesen hat. So wird die Gefühlsverwirrung, in die Leukippe gestürzt wird, nachdem sie mit Kleitophon von ihrer Mutter überrascht wurde, mit einem im Präsens gehaltenen Exkurs über das Verhältnis der drei Emotionen αἰδώς, λύπη und ὀργή in ihrer Wirkung auf die Person erläutert (2, 29). Auf zwei Emotionen – Freude und Furcht – reduziert¹³⁸ und im Tempus der Erzählung gehalten ist 2, 23, 3–4 ἐγὼ δὲ εἰσῆειν ... τρέμων τρόμον διπλοῦν, χαρᾶς ἅμα καὶ φόβου. ὁ μὲν γὰρ τοῦ κινδύνου φόβος ἐθοροῦβει τὰς τῆς ψυχῆς ἐλπίδας, ἡ δὲ ἐλπίς τοῦ τυχεῖν ἐπεκάλυπτεν ἡδονῆν τὸν φόβον· οὕτω καὶ τὸ ἐλπίζον ἐφοβεῖτό μου καὶ ἔχαιρε τὸ λυπούμενον. Daß der Ich-Erzähler solche psychologischen Analysen nicht nur an sich und seiner Ge-

135 Zu seiner Darstellung der Erotik Reardon 1994/1999, 250 f.

136 Reardon 1994/1999, 251 sagt sogar, Melite komme einer zweiten Heroine nahe. Fusillo 1990/1999, 77 spricht davon, daß durch die Figur der Melite der Code des idealisierenden Liebesromans (den Achilleus Tatios nach wie vor grundsätzlich anwende) erweitert werde um „a vision of the world as playful, unprejudiced, mundane.“

137 Zu diesem Zusammenhang Fusillo 1990/1999, 73.

138 Fusillo 1990/1999, 73 f. führt diese Form des Gefühlskonflikts auf die Lyrik, speziell Sappho und Anakreon zurück. In der Tat ist die unten besprochene Reflexion über die erotische Flucht in P. Oxy. 4761 (‚Was fortläuft, begehrt man, was man festhält, verachtet man‘) die Fortführung einer Traditionslinie, für die Sappho fr. 1, 21–24 LP καὶ γὰρ αἰ φεύγει, ταχέως διώξει/ αἰ δὲ δῶρα μὴ δέκετ’, ἀλλὰ δώσει/ αἰ δὲ μὴ φίλει, ταχέως φιλήσει / κωὺκ ἐθέλοισα wohl das älteste Beispiel ist (trotz den erheblichen inhaltlichen Modifikationen). Zu ‚Liebender verfolgt den fliehenden Geliebten‘ als Erzählschema speziell der Lyrik vgl. Konstan 1994, 160.

lieben, sondern auch an Dritten vornimmt, zeigt 6, 17, wo der Konflikt zwischen Zorn und Liebe in Thersander in einen ausführlichen Exkurs über θυμός und ἔρωσ mündet¹³⁹.

Es ist nun bemerkenswert, daß neuerdings ein Beispiel für solche pseudo-wissenschaftlichen Exkurse über die Psychologie von Liebenden auch aus den ‚Apista‘ vorliegt, wird doch die wahrscheinlich erotisch motivierte Verfolgung der Jünglinge durch die Jungfrauen in P. Oxy. 4761, 15–19 in folgender Weise begründet¹⁴⁰: π[έ]φ[υ]κ[ε] γὰρ ἐν ταῖς ἐπιθυμίαις ἐ[ὕ]δο|[κ]μ[ε]ῖν τὸ ἀποδιδρᾶσκον, τ[ὸ] δὲ| εὐθύ λημφθὲν εὐκατα[φρόνη]τον. Wenn die Passage auch vom Umfang eher den knapperen Einlagen bei Achilleus Tatios entspricht, z. B. der oben zitierten in 2, 13, 4 über den Antagonismus von Freude und Furcht, so ist doch die stilistische Ähnlichkeit mit den eben besprochenen psychologischen Exkursen nicht zu verkennen: Ich verweise auf die Einführung mit γὰρ Z. 16 wie Achill. Tat. 2, 23, 4; 6, 6, 2, die Verwendung psychologischen Vokabulars wie Z. 16 ἐν ταῖς ἐπιθυμίαις (allein vier Belege für ἐπιθυμία in Achill. Tat. 6, 19, 3–5, einem Teil eines psychologischen Exkurses), sowie die Verwendung von abstrahierenden Partizipien im Neutrum Singular¹⁴¹, die pointiert in Antithese zueinander gestellt werden Z. 17–18 τὸ ἀποδιδρᾶσκον, τ[ὸ] δὲ| εὐθύ λημφθὲν (2, 29, 2 τὸ ζωπυροῦν, 6, 19, 3–4 u. 6 drei Belege für τὸ ἐρώμενον, 6, 19, 5 τὸ φιλούμενον, antithetisch 2, 23, 4 τὸ ἐλπίζον ... τὸ λυπούμενον, 2, 29, 4 τὸ θυμούμενον ... τὸ λυπούμενον).

Diese Beobachtungen sollen keineswegs die offenkundigen Unterschiede zwischen dem Roman des Achilleus Tatios und Antonios Diogenes verwischen, Unterschiede, die auch die Behandlung des Erotischen betreffen. In Achilleus Tatios' Werk steht weiterhin ein Liebespaar im Zentrum, dessen Gefühlen – anders als wohl in den ‚Apista‘ – eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Gleichwohl scheint mir die Frage erwägenswert, ob sich in den beiden Werken auf je verschiedene Weise ein gegenüber z. B. Xenophon von Ephesos veränderter Umgang mit dem Ideal der ehelichen Treue bemerkbar macht. Wie im Falle des Achilleus Tatios in der Forschung bereits

139 Vgl. noch Achill. Tat. 6, 6, 2: ‚das Gesicht als Spiegel des Geistes‘. Solche psychologisierenden Gnomen begegnen in kürzerer Form auch in früheren Romanen, vgl. z. B. Chariton 1, 4, 2 (eine Sklavin der Kallirhoe wird verführt) γυνή δὲ εὐάλωτόν ἐστιν, ὅταν ἐρᾶσθαι δοκῆ (~ Men. Nauclerus fr. 250 K. A.). Ganz ähnlich benutzt Antonios Diogenes weiter oben in P. Oxy. 4761 ein prädikatives Adjektiv im Neutrum in einer sentiösen Formulierung (Z. 4–5 ἀσθενὲς γὰρ εἰς καὶ παῖς πλανώμενος), vgl. dazu Bernsdorff 2006, 9 f.

140 Ich übernehme die Ergänzungsvorschläge von Parsons 2006, 21 f.

141 Zu dieser Verwendung des Partizips Schwyzer/Debrunner 1950, 175, Anm. 2 und 409, mit Verweis auf die besondere Vorliebe des Thukydides dafür, gerade bei der Beschreibung psychischer Vorgänge (Thuk. 2, 61, 2 τὸ λυποῦν, 6, 24, 2 τὸ ἐπιθυμοῦν, vgl. Dover 1965, z. St., der auf die häufige Anwendung der Konstruktion auf Emotionen hinweist und weitere Belege gibt).

geschehen¹⁴², könnte man auch bei Antonios Diogenes an eine Einwirkung des komisch-realistischen Romans denken. Die komischen Züge, welche die erotische Verfolgung in P. Oxy. 4761 gehabt zu haben scheint, würden sich in dieses Bild fügen. Eine Wirkung des komisch-realistischen Romans hatte man bereits mit Hinblick auf die utopischen Reisetationen vermutet¹⁴³. Aber vielleicht zeigt sich dieser Einfluß eben auch im Umgang mit der Erotik¹⁴⁴. Gemeinsam mit Achilleus Tatios scheint jedenfalls ein erst durch den Fund von P. Oxy. 4761 erkennbar gewordenes Bedürfnis des Antonios Diogenes, die Erotik und ihre psychologischen Mechanismen auch allgemein zu reflektieren und zu einem Thema von Erweiterungen wissenschaftlicher, pseudowissenschaftlicher oder paradoxographischer Natur zu machen.

6 Zur Technik der Spiegelung in den ‚Apista‘

Im Kapitel 4 (‚Derkyllis‘ Erzählungen) habe ich zu zeigen versucht, wie das *Mirabile* der variierenden Tageslänge im hohen Norden besondere Eindringlichkeit dadurch erlangt, daß es von den Geschwistern in einem verzauberten Zustand erlebt wird, der sie den Wechsel von Tag und Nacht als Abfolge von Tod und Leben erfahren läßt. Ähnliche Verknüpfungen von Himmelsbewegungen und körperlicher Reaktion von Menschen darauf lassen sich auch an anderen Stellen der ‚Apista‘ beobachten:

So gelangt Derkyllis zusammen mit Astraios und Keryllos in eine Stadt Iberiens, deren Bewohner in der Nacht sehen können, am Tag aber blind sind (Phot. 109 b, 19–20). Solche Nachrichten dürften den Lesern des Antonios Diogenes aus paradoxographischer Literatur durchaus vertraut gewesen sein¹⁴⁵;

142 Perry 1967, 115: „... the comic or picaresque tradition of epic narrative has been grafted onto the ideal, thereby greatly widening the scope of the genre romance and its capacity as an artistic medium for the criticism or interpretation of life in all its aspects.“ Holzberg betont die Verwandtschaft zum komisch-realistischen Roman (vgl. nächste Fußnote!), zur Nähe von Achilleus Tatios‘ Roman zur Komödie Reardon 1994/1999, 256–258.

143 So Holzberg 2006, 76; auch Bowie 2007, 122 hebt die komischen Elemente der ‚Apista‘ hervor und sieht darin eine Verbindung zu den ‚Satyrica‘ des Petron.

144 Holzberg 2006, 76 führt das zentrale Paar, das Abenteuer erlebt, auf den Einfluß der idealisierenden Romane zurück, obwohl er die Besonderheit der Geschwisterkombination erkennt. Nach der oben vorgetragenen Auffassung zeigte gerade auch die Behandlung des zentralen Paares den Einfluß des komisch-realistischen Romans. Die Möglichkeit war schon vorsichtig von Morgan 1985, 483 angedeutet worden: „it may be that there was some obscenity in the original which the devout Photius has silently suppressed.“

145 Belege für derartige Nachrichten über keltische Stämme seit dem Hellenismus (Eudoxos von Rhodos) bei Stephens/Winkler 1995, 124, Anm. 45.

in den ‚Apista‘ wirkt das Element aber auch im Motivgefüge des Romans, reflektiert das Schicksal der Iberier doch das der Haupthelden¹⁴⁶. In beiden Fällen wird das Verhältnis von Tag und Nacht anders als normalerweise erfahren (wir haben also ein weiteres Beispiel für eine Inversion in den ‚Apista‘¹⁴⁷), und auch wenn die Iberier tags nicht *sterben*, kommt ihre Blindheit doch dem Todeszustand der Geschwister nahe.

Ein ähnliches Beispiel: Wenn die Augen des Astraios zusammen mit den Mondphasen wachsen und abnehmen, dann entspricht das einem in der Mirabilienliteratur weit verbreiteten Typus eines Sympathie-Phänomens¹⁴⁸. Zugleich fügt sich auch dieses miraculöse Element in den Zusammenhang des Gesamtwerkes: Astronomische Vorgänge schlagen sich im Erleben eines Menschen nieder, hier keines verzauberten Menschen, sondern eines mit besonderem, gottähnlichem Status. Und wiederum tritt das Erleben des Astraios in Analogie zum Erleben der Geschwister. Astraios selbst sorgt für weitere Analogien, wenn er das Prinzip, dem das Wachstum seiner Augen folgt, als politischer Berater (darin seinem Lehrer Pythagoras nacheifernd) zur Regelung der Herrschaft bei den Akutanern benutzt (Phot. 109 b, 27–33).

In allen bereits betrachteten Fällen werden Himmelsphänomene, also mathematisch exakt beschreibbare Vorgänge, in ihrer wundersamen Auswirkung auf das menschliche Leben vorgeführt. Es liegt nahe, darin einen Beitrag zur pythagoreischen Färbung der ‚Apista‘ zu sehen¹⁴⁹, ist doch die Vorstellung, daß alle Teile des Kosmos durch Zahlenverhältnisse bestimmt sind und diese in den Himmelsbewegungen besonders deutlich erkannt werden können, ein Kernthema der pythagoreischen Lehre¹⁵⁰. Daß Antonios Diogenes ein besonderes Interesse an dieser Lehre hatte, steht außer Frage, da er die Pythagoras-Jünger Astraios und Zamolxis auftreten läßt und ersteren, wohl im 13. Buch¹⁵¹, einen ausführlichen Bericht über seine Jugend, seine Erziehung durch Pythagoras sowie dessen Lebensweise geben läßt. Daß gerade Astraios’ Augen diese besondere Sympathie mit dem Mond erleben, dürfte die pythagoreische Färbung des Details noch verstärken. Aber obwohl es noch zahlreiche andere

146 Diese Parallelität wurde schon knapp von Merkelbach 1962, 230, Anm. 1 vermerkt.

147 Vgl. dazu das Kapitel 1: ‚Myrto und Philomela‘, S. 13.

148 Reiche Belege bei Rohde 1914, 228, Anm. 1.

149 Stephens/Winkler 1995, 113, besonders mit Verweis auf Astraios’ Augen. Stephens und Winkler heben aber zugleich hervor, daß Astraios in der sonstigen pythagoreischen Tradition keine Rolle spiele und die Eigentümlichkeit seiner Augen eher ein Mirakel als eine Verkörperung eines pythagoreischen Prinzips seien.

150 Locus classicus ist Aristoteles’ Referat der pythagoreischen Ontologie in met. I, 5, besonders 985b, 27–986a, 6, vgl. dazu Riedweg 2002, 108 f. und 111.

151 Lyd. mens. 4, 42 (Text bei Stephens/Winkler 1995, 130) zitiert aus dem 13. Buch der ‚Apista‘ einen Passus über das Bohnenverbot, der auch in dem von Porphyrios aus den ‚Apista‘ stammenden Bericht über Pythagoras vorkommt (§ 44), vgl. Stephens/Winkler 1995, 112.

Elemente gibt, in denen sich Anklänge an pythagoreische Vorstellungen vernehmen lassen¹⁵², wird man doch nicht Forschern folgen wollen, die, wie Bürger¹⁵³, in der Handlung der ‚Apista‘ Sünde, Buße und Erlösung des Menschen unter Anpreisung der neupythagoreischen Lehre symbolisiert sehen, oder darin sogar, wie Merkelbach¹⁵⁴, die Verschlüsselung einer kom-

152 Ich hebe nur einige Aspekte hervor, mehr Material bei Merkelbach 1962, 225–233 (von dessen Deutung der ‚Apista‘ als Mysterientext freilich Abstand zu nehmen ist), Fauth 1978a, Fusillo 1990, bes. im Kommentar S. 81–96, und Stephens/Winkler 1995, 112–114. Die Pythagoras-Jünger Astraios und Zamolxis, aber auch andere Personen des Romans, darunter die Hauptfiguren, ähneln Pythagoras in manchen Aspekten: Deinias unternimmt seine Reise κατὰ ζήτησιν ἱστορίας (Phot. 109 a, 13–14), über Pythagoras sagt Heraklit B 129 DK ἱστορίην ἥσκησεν ἀνθρώπων μάλιστα πάντων, und Pythagoras sammelte seine Weisheit ebenfalls auf einer πλάνη unter orientalischen Völkern (Porphyr. vit. Pyth. 12). Zu Astraios als politischem Berater vgl. oben! Wenn Astraios sein Flötenspiel gegen die Feinde der Iberier einsetzt (Phot. 109 b, 20–21), ähnelt er sowohl Pythagoras, der mit Musik seine Freunde heilt (Porphyr. vit. Pyth. 33), als auch Orpheus (zur Nähe zwischen Orphik und Pythagoreismus Fauth 1978a, 237, Riedweg 2002, 101 f.). Ihre Katabasis (Phot. 109 a, 38–109 b, 2) verbindet Derkyllis nicht nur mit Odysseus (vgl. oben das Kapitel 2: ‚Derkyllis und Odysseus‘), sondern auch mit Pythagoras (Belege bei Merkelbach 1962, 228, Anm. 3 und Fauth 1978a, 233, Anm. 79). Auch ihr Grabaufenthalt auf Thule mag ein Reflex von Pythagoras’ Abstieg in die idäische Grotte zur Einweihung in die Mysterien des kretischen Zeus sein (Fauth 1978a, 239 f., der aber 229 f. zu Recht auch auf die Unterschiede zwischen Pythagoras’ und Zamolxis’ zeitweiliger Klausur in Höhlen und dem intermitterenden Todeszustand der Geschwister hinweist, der nicht freiwillig sei, nicht der Belehrung diene und von pythagoreischen Wundermännern weder verursacht noch beendet werde). Ehrfurcht vor den Eltern ist ein wichtiges pythagoreisches Gebot (Porphyr. vit. Pyth. 38), es bestimmt auch Derkyllis’ und Mantinias’ Streben nach Rettung ihrer Eltern (schon hervorgehoben von Fauth 1978a, 229). Müller 2006, 427 und Stephens/Winkler 1995, 113 erwägen ferner, ob die Wiederauffindung von Gräbern und Schrifttafeln, die den Deinias-Bericht enthalten, die Wiederauffindung des dem Numa Pompilius zugeschriebenen Buches pythagoreischen Inhalts (z. B. Cassius Hemina bei Plin. nat. hist. 13, 84; Liv. 40, 29) reflektieren. Freilich handelt es sich beim Finden von Büchern um eine weit verbreitete Beglaubigungsfiktion (so schon Fauth 1978a, 228). Daß schließlich das Schweigen der Myrto in PSI 1177 mit dem pythagoreischen Schweigegebot (Belege bei Merkelbach 1962, 232, Anm. 3) in Verbindung gebracht werden kann (so Stephens/Winkler 1995, 113), muß ebenfalls bezweifelt werden: Myrtos Schweigen scheint auf Stummheit zu basieren und nicht dem Zweck der Geheimhaltung zu dienen, sonst würde sie die von Derkyllis angebotenen Schreiftafeln nicht so bereitwillig benutzen. Anders ist das Verhalten der Pythagoreerin Timycha, die sich die Zunge abbeißt, um dem Tyrannen Dionysios nicht den Grund für das Verbot, Bohnen niederzutrampern, mitteilen zu müssen (Neanthes FGrHist 84, F 31 = Jambl. vita Pyth. 189–194, besprochen von Riedweg 2002, 56–58).

153 Bürger 1903, bes. 12 f., der in den ‚Apista‘ ein frühes Beispiel für die Gattung des „erbaulichen Tendenzromans“ (13) sieht.

154 Merkelbach 1962, 231–233.

pletten pythagoreischen Erlösungslehre erblicken. Zu zahlreich sind die Elemente, die sich einer solchen Tendenz nicht einfügen wollen, ja sogar in Widerspruch dazu träten¹⁵⁵. Man wird die pythagoreische Färbung der ‚Apista‘ deshalb nicht als Ausdruck einer philosophischen Überzeugung des Autors interpretieren, sondern aus bestimmten ästhetischen Wirkungsabsichten des Werkes erklären: So erhalten das Herumirren der Geschwister in der Welt und ihr Streben nach Erlösung ein aretalogisches Komplement in Gestalt der Pythagoras-Jünger, die ihnen begegnen, und erfahren so eine Vertiefung¹⁵⁶. Worauf es mir in diesem Kapitel aber besonders ankommt: Der Pythagoreismus bot sich Antonios auch deswegen besonders an, weil er eine Weltsicht präsentierte, die dem klar erkennbaren Bedürfnis des Autors entgegenkommt, Elemente der Romanhandlung einander in vielfältiger Weise sich spiegeln zu lassen. Ich würde daher den Pythagoreismus des Antonios als Kunstmittel¹⁵⁷, nicht als Weltanschauung des Autors betrachten und vielmehr mit der Rolle vergleichen, welche die Pythagoras-Rede im 15. Buch der ‚Metamorphosen‘ Ovids einnimmt. Die meisten Interpreten¹⁵⁸ dürften sich heute darüber einig

155 Vgl. zuletzt Stephens/Winkler 1995, 113 f., u. a. mit Hinweis auf das unbedingte Wahrheitsgebot des Pythagoreismus (Porphyr. vit. Pyth. 41), das mit Antonios' Bekenntnis, ἄπιστα καὶ ψευδῆ vorzutragen (Phot. 111 a, 35–36) in Widerspruch stünde. Die sorgfältigste Untersuchung zum Anteil pythagoreischen Gedankengutes in den ‚Apista‘ stammt von Fauth 1978a, der zu dem Schluß kommt, daß die philosophische Aretalogie nur ein begrenztes Element im polyphonen Gebilde der ‚Apista‘ sei, durch den der Roman des Antonios erweitert werde, vor allem mittels der beiden Pythagoras-Jünger Astraios und Zamolxis. Im Kontakt mit ihnen machten auch die Hauptpersonen Erfahrungen, die in die Sphäre des Pythagoreismus weisen (Unterweltsbesuch der Derkyllis Phot. 109 a, 39–109 b, 2, anschließender Besuch des Sirenengrabes mit Keryllos und Astraios 109 b, 11–13), vor allem in Unteritalien, dem pythagoreischen Stammland (Fauth 1978a, 234). Das berechtigt nach Fauth aber keineswegs, den ganzen Roman und vor allem die Anteile der erotischen Intrige, deren Schauplatz vorwiegend Tyros und Thule sind, als versteckte Heilsbotschaften im Sinne des Neupythagoreismus zu interpretieren. Vielmehr dient nach Fauth 1978a, 240 f. die Integration von pythagoreischer Aretalogie vor allem dem Zweck, „die Parallelität zwischen der diesseitigen Irrfahrt des Menschen und den Wegen bzw. Umwegen (...) philosophischer Selbstverwirklichung (...) anzudeuten.“ Grundsätzlich zu religiösen Elementen im griechischen Roman Fusillo 1990, 30: „... gli elementi religiosi sono sempre secolarizzati e in ogni caso subordinati alla dinamica narrativa.“

156 In diesem Sinne schon Fauth 1978a, 241, vgl. Zitat in Fußnote 155.

157 Eine ästhetische Würdigung des pythagoreischen Elements versucht auch Müller 2006, 428 f., der es – zusammen mit paradoxographischen und magischen Elementen – „im Dienste einer poetischen Entgrenzung des menschlichen Erlebnisfeldes“ sieht.

158 Z.B. Fränkel 1945, 110; eine ausführliche Kritik an der Auffassung, die Pythagoras-Rede sei ein „philosophischer Schlüssel“ der ‚Metamorphosen‘ bei Schmidt 1991, 38–47. Vgl. Anderson 1976, 7 angesichts des Pythagoras-Exkurses im 13. Buch der ‚Apista‘: „this need not imply that the whole novel was in any sense ‚Pythagorean‘ –

sein, daß der dortige Lehrvortrag des Pythagoras zwar Phänomene beschreibt, die sich mit den im restlichen Teil der ‚Metamorphosen‘ erzählten Mythen oberflächlich assoziieren lassen (Metempsychose, Wandel der *forma*), daß die zugrundeliegende Lehre aber gleichzeitig soviel an den meisten dieser Metamorphosen unerklärt läßt, daß man darin keine ernsthafte philosophische Grundlegung des Werkes sehen kann. Vielmehr bietet der Auftritt des Pythagoras Ovid Gelegenheit, an der exponierten Stelle des Schlußbuches eine Vielzahl natürlicher Phänomene (übrigens auch solche paradoxer Natur) vorzuführen, die, ohne selbst Metamorphosen zu sein, sich mit dem mythischen Vorgang assoziieren lassen. Auch hier wird also auf eine Philosophie zurückgegriffen, die den ästhetischen Absichten des Werkes dienlich ist, nämlich möglichst viele Phänomene vorzuführen, die an das Kernthema ‚Metamorphose‘ erinnern.

Daß die Verknüpfung von Himmelsvorgängen und individuellem Erleben nur eines der Mittel ist, mit denen Antonios Diogenes anstrebt, Figuren und Episoden seines Romans einander spiegeln zu lassen, wird durch einen Blick auf das Photios-Referat und die Papyrus-Reste rasch deutlich. Das betrifft zunächst das Verhältnis von Rahmenhandlung und Derkyllis-Erzählung, die zum Beispiel durch die gemeinsame motivische Opposition von Mündlichkeit und Schriftlichkeit verklammert werden¹⁵⁹. Aber auch das Geschwisterpaar Derkyllis-Mantinas könnte sich im Verhältnis von Antonios und seiner Schwester Isidora spiegeln, zumal beide Frauen über eine bestimmte Bildung zu verfügen scheinen¹⁶⁰.

Aber auch innerhalb der Derkyllis-Erzählung werden Spiegelungen zwischen einzelnen Episoden erkennbar, gerade wenn man die Papyrus-Fragmente einbezieht. In PSI 1177 gibt Myrto mittels der Tafeln einen Bericht über ihre Leiden, der zwar nicht im erhaltenen Fragment, aber doch wahrscheinlich danach zitiert worden sein dürfte. Dies ist nur einer der Berichte

any more than Ovid's *Metamorphoses* is ‚Pythagorean‘ on account of a patently rhetorical sermon on the subject in XV. 75 ff.“

159 Vgl. die Kapitel 1: ‚Myrto und Philomela‘ und 3: ‚Die Buchrolle des Paapis‘.

160 Phot. 111 a, 33–34 τῆ ἀδελφῆ Ἰσιδώρα φιλομαθῶς ἐχοῦση τὰ δράματα προσφωνεῖ. Derkyllis wird zweimal mit Schreiftafeln in Verbindung gebracht: 111 a, 24–25 reicht sie Erasinides die Tafeln, auf die er Deinias' Bericht schreiben soll, in PSI 1177, 6–7 Myrto die Tafeln für ihre Leidensgeschichte. Eine weitere mögliche Analogie zwischen Rahmen und Derkyllis-Erzählung könnte darin liegen, daß einerseits ein Exemplar des Deinias-Berichts von Derkyllis in einem κιβώτιον am Grab der Geliebten deponiert werden soll (111 a, 28–29) und andererseits ein κιβώτιον auch ein wichtiges Utensil des Paapis ist, in dem er Zauberkräuter aufbewahrt. Die Analogie wäre freilich deutlicher, wenn er im κιβώτιον seine Zauberbücher aufbewahrte; dies ist aber nicht der Fall, 110 a, 18–19 τὸ Παάπιδος πηρίδιον μετὰ τῶν ἐν αὐτῷ βιβλίων καὶ τῶν βοτανῶν τὸ κιβώτιον; zur Rolle der Zauberbücher vgl. das Kapitel 3: ‚Die Buchrolle des Paapis! Zweifel, ob ein Bezug zwischen den beiden κιβώτια wirklich intendiert ist, sind also berechtigt.

anderer, die Derkyllis in ihrer Erzählung wiedergibt¹⁶¹. Gleichwohl scheint er in besonders guter Weise geeignet, als ‚mise en abyme‘ zu wirken, d.h. Derkyllis' eigene Erzählung zu spiegeln: Wie im Kapitel 1 (‚Myrto und Philomela‘) dargelegt, war auch Myrto wahrscheinlich das Opfer des Paapis, nimmt also das Schicksal der Derkyllis vorweg. Zudem findet auch ihr Bericht offenbar vor einer nächtlichen Kulisse statt (vgl. die Lampe in PSI 1177, 16). Andererseits hören wir von Photios (109 a, 39–109 b, 2), daß Derkyllis von Myrto noch ein zweites Mal belehrt wird, nämlich im Rahmen der Katabasis bei den Kimmeriern über die Unterwelt. Wie im Kapitel ‚Myrto und Philomela‘ erwähnt, haben manche Interpreten in PSI 1177 diese Unterweltszene gesehen, wobei die Dunkelheit als entscheidendes Indiz gewertet wurde. Diese Interpretation trifft m.E. nicht zu, doch zeigt sie, wie ähnlich beide Belehrungen (das eine Mal durch die lebende, das andere Mal durch die tote Myrto) gewesen sein müssen. Wir werden also in der Szene des Papyrus eine häusliche Vorausdeutung auf die spätere Katabasis sehen.

Auch der jüngst publizierte P. Oxy. 4761 gibt Anschauungsmaterial für die Technik der Spiegelung in einer einzelnen Episode¹⁶². Die Zeilen beschreiben offenbar die erotisch motivierte Verfolgung einer Gruppe von παῖδες (Z. 5–6) durch παρθένοι (Z. 13). Dabei wird der Vorgang „Fliehen–Verfolgen“ durch entsprechendes Vokabular mehrmals hervorgehoben (6 φεύγειν, 14 ἐδίωκον, 15 φυγῆς, 20 διώκουσαι) und der psychologische Hintergrund durch Gebrauch eines Topos der erotischen Literatur (Z. 13–19: ‚Was flieht, wird mehr begehrt als was man hat.‘¹⁶³) erklärt. Wenn der genaue Kontext des Fragments auch unklar ist, so weist das Auftauchen des Namens Mantias in Z. 22 doch in die Derkyllis-Erzählung¹⁶⁴. Mit der erotisch motivierten Verfolgung durch die Mädchen wurde die – zumindest am Anfang – erotisch motivierte Verfolgung der Derkyllis und anderer Frauen durch Paapis gespiegelt, mit einer Inversion¹⁶⁵ des Geschlechterverhältnisses.

Sobald wir es nicht mehr mit dem Originalwortlaut des Antonios zu tun haben, sondern allein mit dem Photios-Referat, wird unser Boden natürlich noch weniger sicher. Denn ob sich Episoden des Romans spiegeln sollen, ist schwerer zu beurteilen, wenn wir die konkrete sprachliche Gestaltung und die Ausführlichkeit der Darstellung nicht kennen. So sei als bloße Möglichkeit auf eine Spiegelung im folgenden Falle hingewiesen: Derkyllis kommt auf ihrer Irrfahrt auch zum Volk der Artaberer im Nordwesten Spaniens, οὗ γυναικες μὲν

161 Überblick bei Stephens/Winkler 1995, 115, G1–G6.

162 Zur Rekonstruktion vgl. ausführlich Bernsdorff 2006.

163 Belege bei Parsons 2006, zu Z. 16–19, vgl. auch Bernsdorff 2006, 9, Anm. 16.

164 Weitergehende Erwägungen in Bernsdorff 2006, 7, Anm. 2; zur alternativen Form des Namens oben Anm. 72.

165 Vgl. dazu das Kapitel 1: ‚Myrto und Philomela‘, S. 13.

πολεμοῦσιν, ἄνδρες δὲ οἰκουροῦσι καὶ τὰ γυναικῶν ἐπιμελοῦνται (Phot. 109 b, 36–37). Es wäre gut möglich, daß Derkyllis in diesem amazonenhaften Volk, in dem Frauen die Rolle von Männern übernommen haben¹⁶⁶, ihr eigenes Schicksal wiederfindet, erscheint sie doch in mehr als einer Hinsicht als ein weiblicher Odysseus¹⁶⁷. Damit läge neben der Tagblindheit der Iberier¹⁶⁸ ein weiteres Beispiel für die Technik vor, die Hauptpersonen Derkyllis und Mantinias auf Völkerschaften stoßen zu lassen, die ihnen ihr eigenes Schicksal entgegenhalten können¹⁶⁹.

In diesem Kapitel sollte gezeigt werden, daß Antonios Diogenes die mannigfaltigen Episoden seines Romans nicht nur in einem pragmatischen Zusammenhang organisiert, indem er sie einer einzigen, wenn auch höchst verschachtelten Handlung einverleibt, sondern sie zugleich in ein weit verzweigtes, die verschiedenen Ebenen des Werkes durchziehendes Geflecht aus Ähnlichkeits- und Kontrastbeziehungen fügt. Nach Auffassung der strukturalistischen Poetik ist es gerade ein solches Beziehungsgeflecht, das einem Text überhaupt einen spezifisch ästhetischen Charakter verleiht¹⁷⁰. Zugleich ist der Autor eines so heterogenen Werkes wie der ‚Apista‘ natürlich in besonderem Maße darauf angewiesen, die verschiedenen Teile motivisch zu verknüpfen: Ovids ‚Metamorphosen‘, in denen eine Vielzahl heterogener Geschichten nicht nur durch einen Handlungszusammenhang, sondern auch durch immer wiederkehrende Verwandlungstypen motivisch miteinander verbunden sind, bieten wiederum eine Parallele.

Ein Motiv, das Antonios an verschiedenen Stellen der Erzählung zu diesem Zweck gedient zu haben scheint, ist die Abhängigkeit des menschlichen Körpers von Himmelsphänomenen, ein Motiv, das außerdem bewirkt, daß miraculöse Nachrichten, die zu Bücherwissen zu verblässen drohen, durch die Verknüpfung mit individuellen Schicksalen auch vom Leser in neuer Eindringlichkeit erfahren werden. Ein Grund für Antonios' Interesse am Pythagoreismus könnte darin liegen, daß diese Lehre in besonderem Maße für die (vor allem mathematisch erfaßbaren) Zusammenhänge zwischen den verschiedenen Teilen des Kosmos (also auch zwischen Mensch und Makrokos-

166 Daß hier ein Topos der Ethnographie vorliegt, betont Fusillo 1990, 84, Anm. 15 mit Verweis u. a. auf Hdt. 2, 35.

167 Vgl. das Kapitel 2: ‚Odysseus und Derkyllis‘, S. 17–18 zu folgenden Punkten der Ähnlichkeit mit Odysseus: Erlebnis der Irrfahrt, Katabasis bei den Kimmeriern, wichtigster Ich-Erzähler des Werkes, Ähnlichkeit von Thule und Scherie. Auf die Besonderheit, daß bei Antonios Diogenes die Katabasis von einer Frau unternommen wird, weist Fusillo 1990, 83, Anm. 8 hin.

168 Dazu oben S. 42 f.

169 Nach Photios 110a, 12 gelangt Mantinias auf seinen Irrfahrten u. a. bis zum Mond; sollte damit auf die Mondfahrt des Deinias (111a, 8) vorausgedeutet werden?

170 Grundsätzlich dazu Bernsdorff 1999a, 52 f.

mos) sensibilisiert und damit ein Weltbild liefert, das den ästhetischen Absichten nach Verknüpfung und Spiegelung dienlich sein kann.

Literaturverzeichnis

- Anderson, G.: *Studies in Lucian's Comic Fiction*. Leiden 1976.
- Bernsdorff, H.: Arachnes Efeusaum (Ovid, ‚Metamorphosen‘ 6, 127–128). *Hermes* 125 (1997), 347–356.
- Bernsdorff, H.: Das Fragmentum bucolicum Vindobonense (P. Vindob. Rainer 29801). Einleitung, Text und Kommentar. Göttingen 1999 [=Bernsdorff 1999a]
- Bernsdorff, H.: Hesiod, ein zweiter Vergil? (Bemerkungen zu P. Oxy. 3537r, -28). In: Döpp, S. (Hrsg.): *Antike Rhetorik und ihre Rezeption*. FS C. J. Classen. Stuttgart 1999, 63–83 [=Bernsdorff 1999b].
- Bernsdorff, H.: Zur Handlung von P. Oxy. 4761 (Antonios Diogenes?). *Göttinger Forum für Altertumswissenschaft* 9 (2006), 7–12.
- Bömer, F.: *P. Ovidius Naso: Metamorphosen*. Heidelberg 1969–86.
- Borgogno, A.: Sulla struttura degli *Apista* di Antonio Diogene. *Prometheus* 1 (1975), 49–64.
- Borgogno, A.: Sul nuovo papiro di Antonio Diogene. *GB* 8 (1979), 239–242.
- Bowie, E.: The chronology of the earlier Greek novels since B. E. Perry: revisions and precisions. *Ancient Narrative* 2 (2002), 47–63.
- Bowie, E.: Links between Antonius Diogenes and Petronius. In: Paschalis, M. u. a. (Hrsg.): *The Greek and the Roman Novel – Parallel Readings*. Groningen 2007, 121–132.
- Bürger, K.: *Studien zur Geschichte des griechischen Romans*. Zweiter Teil: Die litteraturgeschichtliche Stellung des Antonius Diogenes und der historia Apollonii. Wissenschaftliche Beilage zum Programm des Herzoglichen Gymnasiums. Blankenburg am Harz 1903.
- Ciani, M. G.: The Silences of the Body. Defect and absence of voice in Hippocrates. In: Ciani, M. G. (Hrsg.): *The Regions of Silence. Studies on the Difficulty of Communicating*. Amsterdam 1987, 145–160.
- Dana, D.: Undiscussed *Testimonium* of ΤΑ ΥΠΕΡ ΘΟΥΛΗΝ ΑΠΙΣΤΑ (Eusebius, *c. Hier.* 17). *StudClass* 34–36 (1998–2000), 141–143.
- Di Gregoro, L.: Sugli *Ἀπιστὰ ὑπὲρ Θούλην* di Antonio Diogene. *Aevum* 42 (1968), 199–211.
- Dover, K.: *Thucydides, Book VI*. Oxford 1965.
- Fauth, W.: Astraïos und Zamolxis. Über Spuren pythagoreischer Aretalogie im Thule-Roman des Antonius Diogenes. *Hermes* 106 (1978), 220–241 [=Fauth 1978a].
- Fauth, W.: Zur kompositorischen Anlage und zur Typik der *Apista* des Antonius Diogenes. *Würzburger Jahrbücher für die Altertumswissenschaft* 4 (1978), 57–67 [=Fauth 1978b].
- Fränkel, H.: *Ovid: A Poet Between Two Worlds*. Berkely 1945.
- Fusillo, M.: *Le incredibili avventure al di là di Tule*. Palermo 1990.
- Fusillo, M.: Les Conflits des émotions: un topos du roman grec érotique. *MH* 47 (1990), 201–221. Engl. Fassung in: Swain 1999, 60–82. (Seitenangaben beziehen sich auf die zuletzt genannte Ausgabe).
- Gallavotti, C.: Frammento di Antonio Diogene? *SIFC* 8 (1930), 247–257.
- Gärtner, H.: Charikleia in Byzanz. *A&A* 15 (1969), 47–69.

- Gärtner, U.: Quintus Smyrnaeus und die Aeneis. München 2005.
- Garvie, A. F.: Homer, Odyssee, Books VI–VIII. Cambridge 1994.
- Gronewald, M.: P. Oxy. 3012 (Antonius Diogenes?). ZPE 22 (1976), 17–18.
- Haupt, M./Ehwald, R./Albrecht, M. v.: P. Ovidius Naso: Metamorphosen. 10. Auflage Zürich 1966.
- Henry, R. (Hrsg.): Photios, Bibliothèque. Tome II. Paris 1960.
- Heubeck, A. (u. a.): A Commentary on Homer's Odyssey. Volumes I–III. Oxford 1988–1992.
- Hölscher, U.: Die Odyssee – Epos zwischen Märchen und Roman. München 1988.
- Holzberg, N.: Der antike Roman. 3., überarbeitete Aufl. München 2006.
- Hubbard, Th. K.: Vergil, Longus, and the Pipes of Pan. In: Fantuzzi, M./Papanghelis, Th. (Hrsg.): Brill's Companion to Greek and Latin Pastoral. Leiden 2006, 499–513.
- Johnson, W. A.: Bookrolls and Scribes in Oxyrhynchus. Toronto 2004.
- Kenny, E. J.: Ovid, Heroides XVI–XXI. Cambridge 1996.
- Körte, A.: Literarische Texte mit Ausschluß der christlichen. APF 10 (1932), 217–237.
- Kortekaas, G. A. A.: The Story of Apollonius, King of Tyre. Leiden 2004.
- Kortekaas, G. A. A.: Commentary on the *Historia Apollonii Regis Tyri*. Leiden 2007.
- Konstan, D.: Sexual Symmetry. Love in the ancient novel and related genres. Princeton 1994.
- Kühner, R./Gerth, B.: Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache. Zweiter Teil: Satzlehre. 3. Auflage Hannover 1898–1904.
- Kurtz, D. C./Boardman, J.: Greek Burial Customs. Ithaca/N. Y. 1971.
- Kussl, R.: Papyrusfragmente griechischer Romane. Tübingen 1991.
- Kytzler, B. (Hrsg.): Im Reiche des Eros: Sämtliche Liebes- und Abenteuerromane der Antike. München 1983.
- Lesky, A.: Geschichte der griechischen Literatur. 3. Aufl. Bern 1971.
- Liapis, V. J.: Achilles Tatius as a Reader of Sophocles. CQ 56 (2006), 220–238.
- Maehler, H.: Bakchylides. A Selection. Cambridge 2004.
- Merkelbach, R.: Roman und Mysterium in der Antike. München 1962.
- Möllendorff, P. v.: Auf der Suche nach der verlogenen Wahrheit. Lukians *Wahre Geschichten*. Tübingen 2000.
- Montiglio, S.: Silence in the Land of Logos. Princeton 2000.
- Morales, H.: Vision and Narrative in Achilles Tatius' *Leucippe and Clitophon*. Cambridge 2004.
- Morgan, J. R.: Lucian's True Histories and the Wonders beyond Thule of Antonius Diogenes. CQ 35 (1985), 475–490.
- Müller, C. W.: Legende – Novelle – Roman. Dreizehn Kapitel zur erzählenden Prosaliteratur der Antike. Göttingen 2006.
- Neumann, G.: Thruskanos. Beiträge zur Namenforschung 4 (1953), 53–54.
- Parsons, P. J.: [Editio princeps von P. Oxy. 3012 (Romance, Antonius Diogenes?)]. In: The Oxyrhynchus Papyri 42 (1974), 43–46.
- Parsons, P. J.: [Editio princeps von P. Oxy. 3837 (Achilles Tatius)]. In: The Oxyrhynchus Papyri 56 (1989), 66–69.
- Parsons, P. J.: [Editio princeps von P. Oxy. 4760 (Antonius Diogenes) und P. Oxy. 4761: Novel (Antonius Diogenes?)]. In: The Oxyrhynchus Papyri 70 (2006), 9–22.
- Paulsen, Th.: Geschichte der griechischen Literatur. Stuttgart 2004.

- Perry, B. E.: *The Ancient Romances: A Literary-Historical Account of their Origins*. Berkeley 1967.
- Reardon, B. P.: *Achilles Tatius and Ego-Narrative*. In: Morgan, J. R./Stoneman, R. (Hrsgg.): *Greek Fiction: The Greek Novel in Context*. London 1994, 80–96. Abgedruckt in: Swain 1999, 243–258 (Seitenangaben beziehen sich auf die zuletzt genannte Ausgabe).
- Reyhl, K.: *Antonios Diogenes. Untersuchungen zu den Roman-Fragmenten der „Wunder jenseits von Thule“ und zu den „Wahren Geschichten“ des Lukian*. Tübingen 1969.
- Riedweg, Ch.: *Pythagoras. Leben, Lehre, Nachwirkung*. München 2002.
- Rohde, E.: *Der griechische Roman und seine Vorläufer*. 3. Aufl. Leipzig 1914.
- Schissel von Fleschenberg, O.: *Novellenkränze Lukians*. Halle 1912.
- Schmidt, E. A.: *Ovids poetische Menschenwelt. Die Metamorphosen als Metapher und Symphonie*. Heidelberg 1991.
- Schwyzler, E./Debrunner, A.: *Griechische Grammatik. Zweiter Band: Syntax und syntaktische Stilistik*. München 1950.
- Segal, Ch.: *Philomela's Web and the Pleasures of the Text*. In: Jong, I. J. F. de/Sullivan, J. P.: *Modern Critical Theory and Classical Literature*. Leiden 1994, 257–280.
- Stephens, S. A./Winkler, J. J.: *Ancient Greek Novels. The Fragments*. Princeton 1995.
- Swain, S. (Hrsg.): *Oxford Readings in the Greek Novel*. Oxford 1999.
- Swain, S.: *A Century and More of the Greek Novel*. In: Swain 1999, 3–35.
- Tarrant, R. J. (Hrsg.): *P. Ovidi Nasonis Metamorphoses*. Oxford 2004.
- Vitelli, G.: [Editio princeps von PSI 1177]. In: *Papiri greci e latini. Pubblicazioni della Società Italiana* 10 (1932), 156–161.
- Withmarsh, T. (Hrsg.): *The Cambridge Companion to the Greek Novel*. Cambridge 2008.
- Wolf, W.: Artikel ‚*Mise en abyme*‘. In: Nünning, A. (Hrsg.): *Metzler Lexikon Literatur- und Kulturtheorie*. Stuttgart 1998, 373.
- Zimmermann, F.: *Die stumme Myrto. Eine Szene aus des Antonios Diogenes ‚Τὰ ὑπὲρ Θούλην ἀπιστά‘*. *Philologische Wochenschrift* 55 (1935), 474–480.
- Zimmermann, F.: *Griechische Roman-Papyri und verwandte Texte*. Heidelberg 1936 [= Zimmermann 1936a].
- Zimmermann, F.: *Die ΑΠΙΣΤΑ des Antonios Diogenes im Lichte des neuen Fundes*. *Hermes* 71 (1936), 312–319. [= Zimmermann 1936b].

Siglenverzeichnis

- FGrHist Jacoby, F. (Hrsg.): *Die Fragmente der Griechischen Historiker*. Berlin 1923–1955.
- GMAW Turner, E. G. (Hrsg.): *Greek Manuscripts of the Ancient World*. London 1987.
- LfgrE Snell, B. et al. (Hrsgg.): *Lexikon des frühgriechischen Epos*. Göttingen 1955 ff.

- LSJ Liddell, H. G., Scott, R., Stuart Jones, H., Mackenzie, R. (Hrsgg.): A Greek-English Lexicon. Oxford 1996.
- OLD Glare, P. G. W. (Hrsg.): Oxford Latin Dictionary. Oxford 1996.
- P. Dubl. Greek Papyri from Dublin.
- P. Herc. Papyri Herculaneses (Herculansium voluminum quae supersunt).
- P. Mich. Papyri in the University of Michigan Collection. Ann Arbor 1931 ff.
- P. Mil.Vogl. Vogliano, A. et al. (Hrsgg.): Papiri della Università degli Studi di Milano. 1937 ff.
- P. Oxy. The Oxyrhynchus Papyri. London 1898 ff.
- PSI Papiri greci e latini (Pubblicazioni della Società Italiana per la ricerca dei papiri greci e latini in Egitto). Florenz 1912 ff.